**Abend-Ausgabe.**

# Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27

**12,000 Abonnenten.**

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 150. Mittwoch, den 29. März 1893.

Für das 2. Quartal!
Der Bezug
des täglich in zwei Ausgaben erscheinenden
„Wiesbadener Tagblatt"
mit seinen 7 Gratis-Beilagen
(darunter die „Illustrirte Kinder-Zeitung")
monatlich 50 Pfennig
kann jederzeit begonnen werden. Man bestelle sofort.

## Die Lage der Bergarbeiter in den Haupt-Kohlenbezirken Deutschlands.

(Schluß.)

Was die Verhältnisse im Ruhrgebiet anbetrifft, so herrscht auch hier eine theilweise sogar sehr starke Verbitterung unter den Bergleuten. Immerhin aber glaubt der Verfasser behaupten zu können, daß dieselbe nicht so allgemein Wurzeln geschlagen hat wie an der Saar. Und das liegt seiner Ansicht nach in erster Linie daran, daß die Zechenverwaltungen, namentlich im Rheinlande, durchweg das Prinzip der Arbeiterwohnungen adoptirt und damit theilweise großen Segen gestiftet haben. „Man darf ja freilich nicht vergessen," schreibt er, „daß die Gründung von Arbeiterkolonieen und die dadurch erzielte Heranbildung eines festen Stammes gewissermaßen zum Werk gehörender Arbeiter in erster Linie im Interesse der Zechen selbst liegt. Aber ich habe mich überzeugen können, daß viele Zechen, indem sie solchergestalt für sich sorgten, gleichzeitig auch in wirklich wohlwollender, humaner Weise für ihre Arbeiter gesorgt haben.

Die rheinischen Arbeiterhäuser sind durchweg solide gebaut, obgleich sie, von außen gesehen, einen weniger freundlichen Eindruck machen wie die Bergmannshäuser an der Saar. Es liegt dies theils an der landschaftlich weniger reizvollen Gegend, namentlich aber an der nicht gut zu vermeidenden Einförmigkeit in der Bauart. Dieser Eindruck ändert sich aber sofort, wenn man einen Blick in das Innere wirft. Ich kann mit gutem Gewissen bezeugen, daß der rheinisch-westfälische Bergmann im Großen und Ganzen unter angenehmeren und freundlicheren Behältnissen lebt wie sein Kollege im Saargebiet. Vor Allem sind die Wohnungen bedeutend reinlicher gehalten, und auch in Bezug auf die Ausschmückung derselben macht sich ein besser entwickelter Sinn für häusliche Behaglichkeit bemerkbar. Fast überall fand ich gescheuerte Fußböden, eine sauber und blank gehaltene wirkliche Kochmaschine und ein wenigstens einigermaßen anheimelndes und freundliches Mobiliar. Ich muß die Frage offen lassen, ob diese angenehmeren häuslichen Verhältnisse sich aus dem Charakter der rheinisch-westfälischen Bevölkerung erklären, oder ob sie auf die erziehliche Einwirkung der Zechenverwaltungen zurückzuführen sind. Ich glaube aber, daß die Letzteren theilweise jedenfalls einen guten Theil dieses Verdienstes für sich in Anspruch nehmen dürfen. Das Prinzip der Arbeiterwohnungen ist, wenn es in humaner, wohlwollender Weise durchgeführt wird, unzweifelhaft außerordentlich segensreich für die Arbeiter wie für die Arbeitgeber. Einmal haben die Letzteren es an der Hand, den ordentlichen, fleißigen Arbeitern durch Ueberlassung der Wohnungen einen Vorzug einzuräumen. Und was ein solcher Vorzug zu bedeuten hat, wird man leicht ermessen können, wenn man erfährt, daß die Wohnungspreise an der Ruhr verhältnißmäßig höher sind wie in Berlin. In Essen z. B. kostet eine Wohnung von zwei kleinen Stuben in den elendesten, abgelegensten Stadttheilen, deren Straßen noch nicht einmal gepflastert sind, so daß man im Winter geradezu im Schmutze stecken bleibt, 150—180 Mk., und zwei kleine Mansardenzimmer sind nicht unter 108—120 Mk. zu haben. In den Arbeiterhäusern dagegen zahlen die Bergleute für eine schöne, geräumige Wohnung von drei Stuben, Keller, Boden, Stall u. s. w. nur 96—110 Mk., wofür ihnen außerdem noch ein Stückchen Land von etwa 30 Ruthen zur Verfügung steht.

Infolge der Vortheile, die sie bietet, ist die Zechenverwaltung natürlich in der Lage, den Arbeitern die gute Instandhaltung der Wohnungen zur Pflicht zu machen und auf unordentliche oder zänkische Miether einen Druck auszuüben. Wenn dieser Druck in verständiger, wohlwollender Weise ausgeübt wird, so ist er, wie ich mich vielfach überzeugt habe, von den segensreichsten Folgen. Ich habe gefunden, daß die Wohnungen in den Kolonieen durchweg sauberer und freundlicher gehalten waren wie in den Privathäusern. Außerdem haben die Leute hier eher Gelegenheit, etwas Landwirthschaft zu treiben, ein paar Ziegen zu halten und ein Schwein fett zu machen, was in anderen Miethswohnungen, namentlich in den Städten, vielfach seine Schwierigkeiten hat.

Im Allgemeinen waren die Arbeiter daher in den Kolonieen mit ihrem Loose wohl zufrieden. Schlimmer aber stand es in den Städten. Hier herrscht, wie schon bemerkt, eine mehr oder weniger tiefgehende Verbitterung, die am stärksten in Gelsenkirchen in die Erscheinung trat, was sich zum Theil wohl damit erklären läßt, daß diese Stadt gleichzeitig der Mittelpunkt der sozialdemokratischen Agitation ist. Ich kann nicht verschweigen, daß ich hier geradezu furchtbares Elend gesehen habe, zu dessen Linderung unbedingt etwas geschehen muß. Ich halte es für vollauf berechtigt, daß man der sozialdemokratischen Agitation mit allem Nachdruck entgegentritt, aber andererseits soll man den Sozialisten aus ihrer Ueberzeugung allein noch kein Verbrechen machen, sondern in erster Linie an dem Grundsatze festhalten, daß ihre begründeten Beschwerden volle Berechtigung auf Abhülfe haben.

„Als ich mich anschickte, von Gelsenkirchen nach Oberschlesien abzureisen, hatte ich nur den einen Gedanken: „Du lieber Gott, wie mag es dort erst aussehen!" Schon in Saarbrücken hatte mir ein höherer Beamter, der mehrere Jahre in jenem abgelegenen Landestheile stationirt war, die dortigen Verhältnisse als die allertraurigsten geschildert. „Die Polacken haben meist nur einen einzigen Wohnraum, in dem neben ihnen auch noch die Hühner und die Schweine hausen."

In Zabrze, einer Stadt, die schon durch ihren unaussprechlichen Namen Mißtrauen einflößt, angelangt, machte ich mich alsbald auf den Weg, um die elenden Verhältnisse Oberschlesiens aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Allein schon hier drängte sich mir nach wenigen Stunden die unabweisbare Ueberzeugung auf, daß ich ein schweres Unrecht begangen hatte, und je mehr ich in der Folge Land und Leute kennen lernte, um so mehr kam ich zu der Einsicht, daß die öffentliche Meinung kaum jemals eine schwerere Schuld auf sich geladen hat, als mit ihrem leichtfertigen, oberflächlichen Urtheil über die armen verwahrlosten „Polacken".

Es gereicht mir wirklich zu einer ganz besonderen Genugthuung, hier öffentlich konstatiren zu können, daß die Lebenshaltung des oberschlesischen Bergarbeiters nach jeder Richtung hin weit über derjenigen seiner Kollegen in den anderen Bergbau-Bezirken steht. Ganz besonders hat mich die wirklich peinliche Sauberkeit überrascht, die ich ausnahmslos in allen Arbeiterwohnungen gefunden habe. Ich bin mehrere Tage stundenlang von Haus zu Haus gegangen, zuletzt geradezu mit dem Gedanken, ob ich denn nicht endlich einmal eine unsaubere, verwahrloste Wohnung finden würde, aber vergebens. Ueberall traf ich eine Sauberkeit, wie man sie sonst nur auf Kriegsschiffen und in großen Krankenhäusern findet. Selbst in den ärmsten, kinderreichsten Familien war der Fußboden tadellos sauber und gewöhnlich noch mit feuchtem weißen Sand abgerieben, wie es z. B. in alten soliden Berliner Weißbierlokalen mit den Tischplatten geschieht. Die Betten waren hübsch gemacht und mit Decken überzogen, an den Wänden hingen zahlreiche, meist buntfarbige Bilder. Auf den Kommoden standen neben hübschen kleinen Nippsachen Vasen mit bunten Papierblumen und dergleichen, meist noch ein von zwei Wachskerzen flankirtes Muttergottesbild, ein Kruzifix oder andere Zeichen der Frömmigkeit. Das allerdings nur bescheidene, aber gut gehaltene, durchweg aus hellem Birkenholz bestehende Mobiliar vervollständigt den überaus freundlichen Gesammteindruck.

Diesen wirklich lobenswerthen Zuständen scheint auch die sonstige Lebensführung der Arbeiterfamilien zu entsprechen. Den Beweis dafür glaube ich am einfachsten durch einige Daten aus dem mir gerade vorliegenden Jahresbericht des Konsum-Vereins Rosdzin-Schoppinitz erbringen zu können. Dieser Verein hatte am 1. Januar 1891 1681 Mitglieder, zu denen im Laufe des Jahres noch 205 neue traten. Von diesen wurden u. A. konsumirt: 12,882 Pfund Butter, 12,116 Pfund Margarine, 5851 Pfund Schmalz.

Es scheint mir, als ob diese Zahlen eine sehr deutliche Sprache redeten.

An der Saar beklagen sich die Bergleute, daß sie Butter fast garnicht zu sehen bekämen. Nun sind die Löhne in Oberschlesien am niedrigsten, während die Arbeit 10 Stunden und darüber dauert. Ich glaube wirklich, die Saar-Bergleute thäten gut, ihre Frauen nach dem von ihnen so mitleidig belächelten Oberschlesien zu schicken, damit sie bei den „armen Polacken" lernen, wie man einen Haushalt führt.

## Politische Tages-Rundschau.

— Die Kommission über den Gesetzentwurf gegen den Verrath militärischer Geheimnisse hat durch den nationalliberalen Abgeordneten Schneider (Hamm) einen schriftlichen Bericht über ihre Berathungen herstellen lassen, die bekanntlich das Ergebniß hatten, daß die Vorlage in der ihr durch die Kommission gegebenen Gestalt mit 10 gegen 5 Stimmen angenommen wurde. Wie aus den Einzelberichten schon bekannt geworden ist, hat die Kommission den Gesetzentwurf in mehrfacher Beziehung abgeändert; die wichtigste dieser Aenderungen besteht jedenfalls in der Ablehnung des § 8. Die Ablehnung war eine einstimmige. Nach diesem Paragraphen sollte Derjenige bestraft werden, der, abgesehen von den Fällen des Verraths militärischer Geheimnisse, über die Verhältnisse der Kriegsmacht oder die Vertheidigungsmittel des deutschen Reiches Mittheilungen in die Oeffentlichkeit bringt oder an eine fremde Regierung gelangen läßt, obwohl er weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß dadurch die Sicherheit des Reiches gefährdet wird. Ueber den Beschluß der Kommission heißt es in dem Bericht: Aus der Kommission wurde auf die große Bedenklichkeit eines derartigen gesetzgeberischen Vorgehens hingewiesen, das in anderen Gesetzgebungen keinen Vorgang habe. Ein einzelner Fall sei durchaus nicht hinreichend, die Nothwendigkeit gesetzgeberischen Einschreitens zu begründen. Die vorgeschlagene Bestimmung sei nicht nur entbehrlich, sondern sie trage eine große Gefahr für unser öffentliches Leben in sich, da sie die öffentliche Kritik von Heereseinrichtungen vielfach unmöglich machen würde, was unter Umständen sehr nachtheilig wirken könne. Es wurde auch noch darauf hingewiesen, daß die Formulirung „Gefährdung der Sicherheit des Reiches" eine äußerst dehnbare sei und zu vielfachen Mißgriffen in der Rechtsprechung Anlaß bieten würde.

— Als bedeutsame Wendung in der kirchenpolitischen Lage Ungarns wird mitgetheilt: Der Papst habe an maßgebender Stelle in Wien erklären lassen, es liege der Kurie fern, in Ungarn den Kulturkampf zu führen. — Der Beschluß des Primas Vaszary, im Namen der Preßburger Kirchengemeinde gegen die Kirchenpolitik der Regierung zu protestiren, wurde von Amtswegen, weil sich die Kirchengemeinden nicht mit Politik zu befassen haben, aufgehoben.

— Das Gefühl der Unsicherheit und Schwäche scheint in unserem angenehmen Nachbarstaate jenseits der Vogesen immer mehr zuzunehmen. Die Nervosität kommt auch darin zum Ausdruck, daß man wieder einem namhaften Journalisten, dem bekannten Herrn Otto Brandes, den Stuhl vor die Thür setzte, weil er sich angeblich durch eine Notiz über den Sohn des durch seine steifen Halskragen und Hemdenbrüste berühmten Herrn Carnot mißliebig gemacht hat. Nun ist es zwar ziemlich sicher erwiesen, daß Herr Brandes diese Notiz gar nicht verbrochen hat, aber es hilft nichts, „der Mann muß hinaus". Er sitzt schon zu lange in Paris, bezüglich in Asnières, und er kennt die französischen Verhältnisse, diese fatalen Verhältnisse, wie seine Hosentasche. Das ist Grund genug, ihn als einen gefährlichen Menschen aus den Gefilden der belle France zu verweisen. Heute dürfte Brandes in Berlin eintreffen. Ob seine Gattin, die Mode-Frau-kron unseres Blattes, auch der Republik den Rücken kehrt, wissen wir jetzt noch nicht. — Inzwischen rüstet man sich zur Wahlcampagne. Die republikanische Rechte beschloß die sofortige Bildung eines Centralcomités zur Leitung der Agitation und der Vorbereitung der Wahl. Ein Manifest des Grafen von Paris konstatirt die allerdings für Jeden klar zu Tage liegende Fäulniß der Republik und die Demoralisation aller Regierungs- und Beamtenkreise und fordert die Konservativen auf, gemeinsame Sache mit allen Ehrlichen ohne Parteiunterschied gegen die Korruption zu machen. Er werde mit dem Herzog von Orleans gemeinsam Frankreich wieder aufrichten, wozu er die Unterstützung aller anständigen Leute annehme. Gut gebrüllt, Löwe! Wenn nur diese Stimme des natürlich ungeheuer uneigennützigen Mannes nicht im allgemeinen Wirrwarr verhallt. Es sind ja so viele Herrschaften dort, die im Trüben fischen möchten.

## Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin in Spezzia dürfte nur 6 bis 8 Stunden dauern; er soll vor Allem dem Kaiser Gelegenheit bieten, das Arsenal kennen zu lernen und das große Panzerschiff „Duilio" eingehend zu besichtigen. Eine Abendtafel auf der Königlichen Yacht „Savoia" wird sich daran schließen. Der Weg von Neapel nach Spezzia wird auf der Eisenbahn zurückgelegt.

* **Berlin,** 29. März. Die Kaisermanöver werden in diesem Jahre früher als sonst stattfinden. Die Manöver des 16. gegen das 8. Armeekorps finden am 5., 6., 7. und 8. September statt. — Die Mannschaften zur Verstärkung der Schutztruppen in Deutsch-Südwestafrika sind am 16. März in der Walfischbai eingetroffen. — Die gestrige Versammlung, in welcher Ahlwardt zu Beweise für seine Behauptungen im Reichstag vorzulegen in Aussicht stellte, war sehr zahlreich besucht. Ahlwardt war nicht erschienen, statt seiner sprach Wilberg und bezeichnete Ahlwardt als einen Ehrenmann, dessen deutsches Wort auch ohne Akten genüge. Die Akten würden nach Ostern vorgelegt und enthielten eine große Fülle Kompromittirendes. Ahlwardt sei der Bannerträger, dem zu folgen jedes braven Antisemiten Ehrensache sein müsse.

* **Die Ursachen der Militär-Vorlage** von 1892 in Form einer Kritik des Heureka von C. Kötschau, Oberstlieutenant a. D., ist der Titel eines soeben im Verlage von Karl Schnegelberger u. Cie. in Wiesbaden erschienenen Werkchens (75 Pf.). Der seit vielen Jahren als Schriftsteller thätige, auch unsern Lesern bekannte Verfasser ist in den weitesten Kreisen, nicht nur des deutschen Volkes, bekannt geworden durch das Werk: „Der nächste deutsch-französische Krieg", in welchem er die durch Bildung eines übermächtigen Heeres, Bau von Militärbahnen und Festungen sowie durch die Richtung der Litteratur gekennzeichneten Revanchepläne der Franzosen und die Stellung der durch viele hundertjährige Grenzstreitigkeiten entzweiten Völker zu einander beleuchtete. Als eine Ergänzung dieses Werkes läßt sich ein später erschienenes Buch „Westeuropa kosakisch oder gereint" auffassen, welches die Beziehungen Rußlands zu Westeuropa behandelt. Eine hohe Bedeutung, namentlich für die Soldaten, welche noch keinem Krieg beigewohnt haben, hat ferner das Werk „Irrthümer der Friedenssoldaten im Felde". Die Abhandlungen des Verfassers gewinnen dadurch an Werth für das größere Publikum, daß sie keinen reinmilitärischen Charakter tragen, und diese Eigenschaft hebt gerade das vorliegende Heft aus der großen Zahl ähnlicher Veröffentlichungen heraus. Die Ursachen der Militär-Vorlage von 1892 werden eingehend beleuchtet, militärische Einzelheiten, welche zu regeln der deutsche Generalstab und die Kriegsminister zu berufen sind, werden nur gestreift. Die Brochüre dürfte allgemeines Interesse erregen.

* **Rundschau im Reiche.** Das Arbeiterpersonal der Pulverfabrik in Spandau wurde um die Hälfte verringert, weil bedeutende Vorräthe aufgespeichert sind und die Militärverwaltung beabsichtigt, ein verändertes Fabrikat des Pulvers einzuführen.

## Ausland.

* **Italien.** Der Papst verweigerte den Empfang katholischer Fürsten gelegentlich der Hochzeitsfeier des italienischen Königspaares. — Das Tagesgespräch bildete dieser Tage in Rom ein an sich sehr belangloser, aber kindisch gemeiner Angriffsversuch des Koches Luigi Berardi auf die Person des Königs Humbert. Letzterer machte am Sonntag Spätnachmittage, nur von einem Adjutanten begleitet, die gewöhnliche Spazierfahrt und war eben in die ziemlich menschenleere Eingangsallee der Villa Borghese eingefahren, als ein schlicht gekleideter Mann im runden Hut von einer Bank zur Seite des Fahrweges aufstand und dem Wagen entgegenlief. Da er einen Gegenstand in Papiermumhüllung in der Hand hielt, so glaubte der König, dessen scharfem Blicke nie ein Passant entgeht, einen Bedrängten mit einer Bittschrift vor sich zu haben, und befahl dem Kutscher, langsamer zu fahren. Schon aber sanfte von kräftiger Hand geschleudert und von einem gemeinen Schimpfworte begleitet, das Papier auf den Wagen zu, und was es enthielt, war nichts weniger als eine Bittschrift! Es erreichte zum Glück nur den Wagenschlag und das Trittbrett der königlichen Karosse, die es beschmutzte. Der Thäter, der sich jetzt aus dem Staube machen wollte, lief dem in einem Fiaker dem Könige folgenden Polizeikommissar und einigen Polizei-Agenten in die Arme, denen der Monarch selbst zurief, mit der Hand auf den Entweichenden deutend: „Der war es! Nehmen Sie ihn fest!" Die Verhaftung war aber kein leichtes Stück Arbeit, da der hochgewachsene vierschrötige Geselle, der eine Adlernase, schwarze Augen und schwarzen dichten Haarwuchs hat und ein Dolchmesser bei sich führte, verzweifelten Widerstand leistete. Gefesselt wurde er schließlich in einen Fiaker gehoben, und — um das zu einem Volksfeste im borghesischen Parke zahlreich versammelte Publikum nicht aufmerksam zu machen — durch einen Seitenausgang nach der Stadt zurückgeschafft. Alles ging sehr schnell vor sich, sodaß die Spaziergänger, welche sich ansammelten, keine Zeit hatten, ihre unverkennbare Absicht, den Kerl zu lynchen, auszuführen. Indessen verbreitete sich die Nachricht von dem Vorfalle sehr schnell, und die begeisterte Begrüßung, welche dem Monarchen zu Theil wurde, wo er vorüberfuhr, bewies, welches Urtheil die Bürgerschaft über den wahnwitzigen Streich hülle. Dessen Urheber nahm vor dem Polizeidirektor eine pathetische und herausfordernde Haltung an und machte kein Hehl aus seiner Feindschaft gegen das liberale und monarchische Italien, dem er besonders den Zwist mit dem Papste vorwirft. Er bekannte sich als glühenden Verehrer des heiligen Stuhles und der Kirche; auch fand man bei ihm eine Anzahl Rosetten und Bänder in den päpstlichen Farben sowie Blätter mit Aufzeichnungen, welche den Erzklerikalen verriethen. Von Herkunft ist er Abruzze. Er zählt 31 Jahre, ist früher Koch oder Küchengehülfe gewesen, hat 1882 im Streite eines Mitbediensteten erstochen und dafür sieben Jahre in Gefängnisse zugebracht, ist dann in Nordamerika gewesen und dort anscheinend in ein Irrenhaus gesperrt worden, und ist im November 1892 in das Vaterland zurückgekehrt. Ueberall ist es ihm schlecht ergangen. Ohne Beschäftigung und Erwerb, ist er von Haß- und Rachegedanken gegen Alle, denen es besser ergeht, erfüllt worden, und nur aus dieser Gemüthsstimmung scheint seine gestrige wahnwitzige That hervorgegangen zu sein. Dem Ministerpräsidenten wurde durch den Polizeidirektor noch während der Kammersitzung davon Mittheilung gemacht.

* **Amerika.** Dr. Joseph H. Senner ist zum Einwanderungs-Kommissar in New-York ernannt. Senner, ein geborener Brünner, ist Präsident des Nationalverbandes der deutsch-amerikanischen Journalisten und Redakteur der „New-Yorker Staatszeitung". Daß der sehr wichtigste Posten eines Einwanderungs-Kommissars in die Hände eines Deutschen gelegt worden ist, hat große Befriedigung hervorgerufen.

## Königliche Schauspiele.

**„Hans Heiling"**, romantische Oper in 3 Akten und einem Vorspiel von E. Devrient, Musik von Heinrich Marschner.

Neu besetzt waren in dieser Vorstellung die Rollen der Anna und des Konrad; Fräulein Giergl sang die Erstere, Herr Henckeshoven den Letzteren. Wir müssen Fräulein Giergl volle Anerkennung zollen für die Sicherheit, welche sie bei der gestrigen erstmaligen Wiedergabe der Rolle wieder an den Tag gelegt hat, für ihren sympathischen, seelenvollen Gesangsvortrag sowie für ihr hübsches, lebendiges Spiel. Ob aber Fräulein Giergls Stimme, ihre Art des Vortrags sowie die Eigenart ihres Talents sie auf solche Rollen hinweisen, ist eine andere Frage, die wir vorläufig nach dieser ersten Probe verneinen müssen. Der etwas sentimentale Zug, welcher gerade gestern in dem Gesange der Künstlerin gleichsam stark sich bemerkbar machte, verträgt sich nicht recht mit dieser Partie, auch fehlt ihr zur Wiedergabe des einfachen Dorfkindes die echte Ungezwungenheit und Naivität, durch welche erst der Gegensatz zwischen Anna und dem finstern Berggeist in die richtige Beleuchtung tritt. Warum ist denn diese Rolle, welche doch in erster Linie Fräulein Klein zukommt, der Letzteren nicht zugewiesen worden? Ihrer Stimme nach würde Fräulein Klein ganz gut auch solche Rollen übernehmen können, die sonst den jugendlichen dramatischen Sängerinnen zukommen, ihrer Figur nach aber, die sie auf das Soubrettenfach hinweist, sowie ihrer Art der Darstellung nach wäre sie geeigneter gewesen, die Rolle der Anna zu repräsentiren, als Fräulein Giergl, deren sonstige vortreffliche Eigenschaften wir wohl zu würdigen wissen. Es thäte Fräulein Giergl überhaupt gut, wenn ihr Organ etwas mehr geschont würde, dasselbe klang gestern wieder bedenklich angegriffen. Ihre vortrefflich geschulte, sonst so sympathische Stimme ist nicht derartig organisirt, daß dieselbe im Stande wäre, fortgesetzte Ueberanstrengungen zu ertragen; derartige Strapazen, die mit fortwährenden Neu-Einstudirungen verbunden sind, können nur zum frühzeitigen Ruin des Organs führen, was wir im Interesse der talentvollen jungen Künstlerin bedauern müßten. Herr Henckeshoven sang den „Konrad" sehr sicher, hübsch und mit vollem Verständniß, auch traten die Fehler seines Tonumfanges in der Rolle viel weniger hervor als sonst wohl; sein gewandtes, lebendiges und frisches Spiel that das Uebrige, um ein recht befriedigendes Resultat zu liefern. Wir können bei dieser Gelegenheit ein Wort des aufrichtigen Bedauerns nicht unterdrücken, daß wir diesen verwendbaren Künstler verlieren müssen; ein Ersatz für ihn ist jedenfalls noch nicht gefunden. Von der übrigen bekannten Besetzung seien noch erwähnt Fräulein Baumgartner als Königin, Herr Müller als Heiling, der wieder sehr schön spielte, aber in hohem Maße angegriffen erschien, und Herr Rudolph, welcher, wie immer, es verstand, die kleine Rolle des Stephan in ebenso ergötzlicher, wie humorvoller Weise zu verkörpern. W.

## Aus Kunst und Leben.

— **Residenz-Theater.** Fräulein Tagliani, welches anderen Engagementsverpflichtungen Folge leisten mußte, hat inzwischen in der Prima Ballerina des Frankfurter Opernhauses, Fräulein Paula Botz, eine würdige Nachfolgerin gefunden, die höchstens sich öfter aus der Nachbarstadt herüber kommt, um ihre schätzenswerthe Kraft der beliebten, noch immer zugkräftigen Puppenfee, die gestern zum 19. Male gegeben wurde, zur Verfügung zu stellen. Die Dame erwies sich als eine vorzügliche Tänzerin von vieler Grazie und großer Ausdauer. Besonders der mechanische Puppenfeetanz, der die Steifgelenkigkeit der Puppe originell charakterisirte, sowie der Jockeytanz gefielen außerordentlich, und der Dame wurde Seitens des gut besetzten Hauses der lebhafteste Beifall zu Theil.

(*) **Ueber Beaumarchais, Clavigo, Göthe** hielt im „Verein der Künstler und Kunstfreunde" am Dienstag Abend Herr Professor Erich Schmidt aus Berlin einen Vortrag, der namentlich für Diejenigen von hohem Interesse war, welche den Streit der Meinungen kennen über das Verhältniß der bekannten Göthe'schen Dichtung zu ihren beiden Hauptpersonen Clavigo und Beaumarchais. Das gebildete deutsche Publikum weiß heute nur noch wenig von Beaumarchais; fast Niemand kennt seine Schriften, und ihre heutige Verwendung zu Texten komischer Opern läßt kaum noch eine Spur von ihrer ehemaligen Wirkung, die Revolution vorzubereiten, erkennen. Mehrere Prozesse, 1774 und 1784, in denen er mit Geist und Ausdauer gegen die Ungerechtigkeiten einer bestochenen Justiz kämpfte, sowie seine hierauf bezüglichen Memoiren und namentlich seine Lustspiele „Le barbier de Séville" und „Le mariage de Figaro", die sich mit beißender Satire gegen die ernstesten Mißbräuche seiner Zeit richteten, hielten lange Zeit ganz Paris in Athem. Dabei war der Dichter durchaus keine ehrenhafte Erscheinung, vielmehr ein Strolchjäger, der zwar den äußeren Adel durch Kauf erworben hatte, dem aber der Seelenadel gänzlich mangelte. Sein „Fragment du maringe espagnol", das die Grundlage zu Göthes Clavigo bildet, enthält kein Wort von seinen Ränken am spanischen Hofe. Zu dem Gang der Handlung in dem Göthe'schen Drama sei bemerkt, daß die erwähnten Schwestern Caron — das ist der bürgerliche Name der Beaumarchais — 1745 nach Spanien gingen. Die ältere, Sophie, heirathete einen Herrn Guilbert und die jüngere, Marie Lisette, trat in das aus dem zweiten Akt des Clavigo bekannte Verhältniß zu dem auf den kanarischen Inseln geborenen spanischen Gelehrten und Schriftsteller Clavijo y Fajardo (Clavigo). 1764 kam die Nachricht nach Paris, Marie sei von diesem Manne beschimpft und verlassen worden, und der Dichter machte sich auf, aber keineswegs eilig, um seine Schwester zu rächen. Beaumarchais verräth nun in seinem Stück kein Wort von den zahllosen Verlassenen, denen er selbst ein ähnliches Schicksal bereitete. Er sucht und findet den Schuldigen, und dann folgt das von Goethe fast wortgetreu wiedergegebene Gespräch (2. Akt). Beaumarchais unterschlägt nun in seinem Fragment das Wichtigste, daß er zum König vorgedrungen und die Absetzung Clavigos, des königlichen Archivarius, bewirkt habe. Auch das verschweigt er, daß Clavigo bald darauf wieder die verschiedensten Ehrenämter bekleidete. Clavigo selbst, der erst 1806 zu Madrid starb, versicherte noch ein Jahr vor seinem Tode seinen Bekannten, daß seine Geschichte mit der Marie Lisette Caron lange nicht so schlimm gewesen sei. Marie starb auch nicht, wie in dem Drama; sie tauchte vielmehr später als Irrsinnige in Frankreich auf, ohne daß sich der Bruder auch nur im Geringsten um sie gekümmert hätte. Der Redner zeigte nun in klassischer Ausführung die Aehnlichkeit Clavigos mit dem jungen Jerusalem in Werthers Leiden, den Zusammenhang des Dramas mit „Götz von Berlichingen", „Stella" und Leisings „Emilia Galotti" und die Verwandtschaft einzelner Göthescher Frauencharaktere — Friederike Brion, Marie im „Clavigo" und Marie im „Götz von Berlichingen". Geradezu grobartig war die Charakteristik der einzelnen Personen des „Clavigo" und die Begründung der dichterischen Nothwendigkeit ihrer Handlungen. Daß der Zweck des Vortrags, nachzuweisen, daß der „Clavigo" trotz wörtlicher Wiedergabe großer Theile vorgefundenen Stoffes eine ureigene Dichtung Göthes ist und bleibt, vollständig vom Redner erreicht wurde, bewies deutlich der lebhafte Beifall der Zuhörer am Schlusse des Vortrags.

* **Zur Powerschen Erfindung.** Dem Schneider Dowe in Mannheim, dem Erfinder der kugelfesten Uniform, ist, wie der Draht mittheilt, in Mannheim selbst ein Konkurrent erstanden. Wie die Mannheimer „Volksztg." mittheilt, erfand der Mannheimer Ingenieur Reidel ebenfalls einen kugelsicheren Stoff. Die Schießproben sollen nächste Woche stattfinden. — In der Wiener Sonn- und Montagszeitung schreibt der Militärschriftsteller Hauptmann Danzer: „Ein Narr macht hundert andere. Eine Zeitung in Mannheim erzählt ihren gläubigen Lesern, der badische Schneidermeister Dowe habe eine „kugelfeste Uniform" erfunden; hundert europäische Blätter erzählen diese seltsame Mähr weiter — kritiklos, gedankenlos. Es ist ja möglich, daß der brave Herr Dowe einen Stoff komponirt hat, welcher das Eindringen des abgeschossenen kleinkalibrigen Projektils erschwert. Aus einem solchen Stoffe jedoch einen Panzerschutz, eine „tragbare, kugelfeste Uniform" zu schaffen, ist ein Unsinn, über den ja ernst gar nicht zu reden ist. Ein Wiener Blatt reklamirt die Priorität der „sensationellen Erfindung" für den Wiener Ingenieur Karl Scarneo. Nun haben wir schon vor zwei oder drei Jahren über das Schicksal der von Scarneo konstruirten „schußfesten Blenden" berichtet. Von Seiten der kompetenten Stelle, vom technischen und administrativen Militärcomité in Wien, ist nach vielfachen Schießproben und eingehenden Experimenten die Annahme der bezüglichen „kugelfesten Platten" für militärische Zwecke abgelehnt worden. Sollen wir also heute nochmals viele Worte über diese „sensationelle" Erfindung verlieren?"

* **Ein Autograph Mascagnis** aus dessen Oper „Die Rantzau" enthält die letzte Nummer (4) der von Leonhard Heilbronn herausgegebenen Zeitschrift „Musikalisches Echo". Die in Letzterem faksimilirte Stelle aus Mascagnis neuester Oper geht dem zweiten Aktschluß voraus. Der Komponist schrieb sie auf ein Blatt, das er dem unter dem Namen „Tom" zeichnenden Musikkritiker der Römischen Tageszeitung „Fanfulla" zur Erinnerung verehrte, und zwar unter der Bedingung, purchè no lo publichi — daß „Tom" es nicht veröffentliche. Tom aber hat sich, wie man sieht, an diese Vorschrift nicht gehalten. — In derselben Nummer, die vom Verlage des „Musikalischen Echo" in Berlin W. 35 kostenfrei erhältlich ist, befinden sich auch eine Skizze von Benedetto Cirmeni-Rom „Aus Mascagnis Leben", des jungen Maestros Portrait, eine Zusammenstellung verschiedener Preßstimmen über „Die Rantzau", eine Plauderei aus der Feder des Komponisten Moritz Moszkowski über „Musikstunden" sowie eine Menge kleiner Notizen über Vorgänge aus der Musikwelt. Freunde musikalischer und musikhistorischer Lektüre seien auf das „Musikalische Echo", dessen Abonnementspreis vierteljährlich nur 60 Pf. beträgt, besonders aufmerksam gemacht.

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 29. März.

-o- **Sonntagsruhe.** Da vielfach darüber Zweifel herrschen, in welchem Umfange die Geschäftszeit am Charfreitag gestattet ist, so sei darauf aufmerksam gemacht, daß der Charfreitag, ebenso der Ostermontag, als gewöhnliche Sonntage anzusehen sind. Für den Osterfonntag, an dem überhaupt jede Beschäftigung

Nachdruck verboten.

## Reise- und Weltausstellungsbriefe

für das „Wiesbadener Tagblatt" von Christian Neustard.

### I.

### Die Meerfahrt.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt.

Das Motto ist etwas verbraucht, aber ich wähle es dennoch, weil mir die Gunst, die weite Welt zu sehen, in frühen Jahren und in besonders reichem Maße zu Theil wurde. Nach allen Erdtheilen führte mich mein Weg, und ich glaube, der freundliche Leser darf sich ruhig meiner Führung anvertrauen, sofern er gewillt ist, wenigstens im Geiste dem in diesem Jahre außergewöhnlich starken Zug nach dem Westen zu folgen und jene moderne Wunderstadt zu besuchen, deren Name gegenwärtig millionenfach widerhallt: Chicago.

„Gehen Sie nach Chicago?" Der Gefragte braucht nur mit einem zweifelnden „Vielleicht" zu antworten, und am nächsten Morgen stellt sich ihm schon ein mehr oder weniger eleganter, immer aber liebenswürdiger Herr vor, der ihm mit großer Zungenfertigkeit die zahllosen Reise- und Ausstellungsgefahren schildert, die nach seiner Aussage den arglosen Wanderer auf dem Wege nach Amerika und in der neuen Welt selbst bedrohen. Mir erging es wenigstens so, und da ich von der Zweckmäßigkeit einer Unfallversicherung schon im Voraus überzeugt war, schloß ich ab, nicht allein für die eigene werthe Person, sondern auch für mein Reisegepäck. Hoffentlich ist die gezahlte Prämie verloren; sie zu erlegen, glaubte ich jedoch den Meinen schuldig zu sein. So werden auch Andere denken.

Diese Einleitung soll nicht abschreckend wirken, vielmehr dem Ausstellungsbesucher den Abschied von der Heimath erleichtern und ihm später manche bange Minute, vielleicht sogar Selbstanklagen ersparen. Freilich handelt es sich meist nur um eine Vergnügungsreise, doch gerade dazu gehört ein möglichst sorgenfreies Gemüth.

Bezüglich des einzuschlagenden Weges brauchen die deutschen Ausstellungsbesucher nur zu wählen, ob sie über Bremen oder über Hamburg reisen wollen. Unsere beiden großen transatlantischen Dampfschiffahrts-Gesellschaften stehen, was die Seetüchtigkeit, Schnelligkeit und Eleganz ihrer Schiffe anbetrifft, unübertroffen da; in der Verpflegung der Passagiere stechen sie jede andere Linie aus, was — und das will viel heißen! — sogar von den Engländern anerkannt wird. Nur mit sauersüßer Miene zwar und mit einer gewissen Genugthuung betonen sie, daß die größte dieser deutschen Linien, zugleich die größte Dampfschiffahrts-Gesellschaft der Welt, den Namen eines Engländers führt. Lloyd, so hieß nämlich der Inhaber eines Kaffeehauses nahe der Londoner Börse, wo viele Seehandelsgeschäfte abgeschlossen wurden, die man schlechtweg Lloydgeschäfte nannte. Späterhin nahmen viele Handelsgesellschaften den Namen an, der infolgen ein berühmter geworden ist, als ihn auch jene deutsche Dampferlinie führt, die über die stattliche Flotte von 70 Schiffen verfügt.

Und welch' prachtvolle Schiffe! Schwimmende Paläste könnte man sie füglich nennen, sicherlich verdient der Schnelldampfer „Havel", auf den das Glück mich führte, diese Bezeichnung. Kein Hotel der Welt, das eine solche Eleganz aufzuweisen hätte! Der große Speisesaal mit seiner fast überreichen Vergoldung und den kostbaren Gobelins, das Treppenhaus, der reizend seine Damensalon erinnern an die verschwenderische Pracht der Versailler Königsschlösser. Unwillkürlich drängt sich dem Beschauer die Frage auf, ob ein solcher Kostenaufwand, wie ihn der Bau eines solchen Schiffes benöthigt, gerechtfertigt sei, in Erwägung der Thatsache, daß die große Mehrheit der Passagiere gewiß nicht einen solchen Luxus gewohnt ist, und daß es unter Umständen eine einzige Woge vermag, diese ganze Herrlichkeit in den Grund zu schmettern. Die Antwort ergiebt sich gerade aus der letzteren Möglichkeit: eine so außerordentliche Prachtentfaltung erzeugt ein gewisses Sicherheitsgefühl. Ginge oft ein solches Schiff verloren, man würde nicht so viele Millionen hineinstecken, sagt sich der seekranke, geängstigte Passagier, und daran thut er recht. Der die „Spree" treffende Unfall hat es ja erst vor wenigen Wochen wieder bewiesen, wie zuverlässig die Sicherheitsvorkehrungen auf den Lloydschiffen sind und welch' tüchtige Führer sie befehligen.

Ueber die Kosten der Ueberfahrt, die Kabineneinrichtungen u. s. w. brauche ich keine Worte zu verlieren, ein jeder Agent ertheilt Auskunft darüber. Nur eine recht frühzeitige Anmeldung möchte ich dem Weltausstellungsbesucher anrathen, damit er sich eines der schönsten Schiffe und einen guten Platz aussuchen kann. Auf einem Dampfer mit Promenadendeck kann man sich auch bei schlechtem Wetter im Freien ergehen, anderseits ist der Aufenthalt in den vordersten Kabinen eines stampfenden Schiffes nicht den Annehmlichkeiten des Lebens zuzuzählen, obwohl man dort weniger von dem Geräusch der rastlos arbeitenden Maschine belästigt wird.

Um die gegenwärtige Jahreszeit pflegen Wind und Wetter ein ernsthaftes Wort mitzureden; eine Sommerreise nach Amerika, wie sie tausend und abertausend Deutsche planen, ist meist ein wahres Vergnügen. Wer nicht ganz lose und ledig ist, dem greift's wohl ein wenig ans Herz, wenn die heimathliche Küste dem Blicke entschwindet; der erfrischende

untersagt ist, sind folgende Ausnahmen zugelassen. Es dürfen betrieben werden: 1) der Handel mit Back- und Konditorwaaren, mit Fleisch und Wurst sowie Vorkostartikeln von 5—9½ Uhr Vormittags und von 11½ Uhr Vormittags bis 12 Uhr Mittags; 2) der Handel mit Kolonialwaaren, Blumen, Tabak und Cigarren sowie Bier und Wein von 7½—9½ Uhr Vormittags; 3) der Milchhandel von 5—9½ Uhr Vormittags und von 11½ Uhr Vormittags bis 12 Uhr Mittags und außerdem von 5—7 Uhr Nachmittags; 4) die Zeitungs-Spedition von 4—9 Uhr Vormittags. In allen übrigen Zweigen des Handelsgewerbes darf ein Gewerbebetrieb am ersten Osterfage nicht stattfinden.

= **Luthers Tod.** Aus Hochkirch bei Gramschütz, Kreis Glogau (Schlesien), den 27. März, erhalten wir nachstehende Berichtigung: „In der Abend-Ausgabe des „Wiesb. Tagbl." vom 22. d. Mts. findet sich ein Referat über einen Vortrag, den Herr Dr. Spieß über Luthers Tod gehalten hat, wonach der Redner u. A. geäußert hatte, daß ich zur Zeit meines Universitäts-Studiums „durch die vorgeschriebenen juristischen Prüfungen gründlich durchgefallen" sei. Hierauf habe ich nur zu bemerken, daß ich niemals zu einer juristischen Prüfung mich gemeldet habe, somit auch nicht „durchgefallen" sein konnte. — Wenn Herr Dr. Spieß ferner meint, daß ich „behaupte", in Luthers Sterbezimmer hätten nicht 12 Personen Raum, so ist er abermals im Irrthum. Meine Behauptung bezieht sich nur auf das (an das Sterbezimmer anstoßende) Schlafzimmer Luthers. Von diesem sagte ich, daß nicht 7 (sieben) Personen, wie Jonas glauben machen wollte, in ihm ihr Nachtlager aufgeschlagen haben könnten, und diese Behauptung hat Herr Superintendent Rothe in Eisleben durch die von ihm veranlaßte genaue Messung lediglich bestätigt. Dr. Majunke."

= **Eisenbahn-Verkehr.** Vom 1. April ab sind auf die seitherigen fahrplanmäßigen Abfahrts- und Ankunftszeiten der Eisenbahnen 27 Minuten aufzurechnen, um die von da ab gültigen mitteleuropäischen Zeitangaben für Abfahrt und Ankunft zu ermitteln. So wird beispielsweise vom 1. April ab der erste Zug der Taunusbahn Morgens um 4 Uhr 55 Minuten + 27 Minuten, also um 5 Uhr 22 Minuten, von hier nach Frankfurt abgelassen werden, während der erste Zug aus Kastel statt wie bisher um 5 Uhr 31 Min. um 5 Uhr 58 Min. hier ankommt. Im Tageskalender unseres Blattes werden vom 1. April ab die Abfahrts- und Ankunftszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen nach mitteleuropäischer Rechnung angegeben werden.

= **Pilgerzug nach Rom.** Nach einer neueren Bekanntmachung des Wallfahrtscomités für den deutschen Pilgerzug nach Rom ist die auf den 15. April festgesetzte Audienz speziell für die Oesterreicher bestimmt, jedoch werden auch deutsche Pilger zu derselben zugelassen. Eine spezielle Audienz für die Deutschen, bei welcher die Adresse überreicht wird, findet in den Tagen zwischen 8. und 15. Mai statt; diejenigen deutschen Pilger, welche sich für den Aprilpilgerzug gemeldet haben, aber ebenfalls im Mai abkommen können, werden dringend ersucht, ihre Anmeldung unverzüglich für den Aprilpilgerzug zurücknehmen und sie für den Maipilgerzug, bezüglich dessen das Nähere alsbald bekannt gegeben wird, zu erneuern.

= **Der erste April** naht heran, welcher Tag im Geschäftsleben eine große Rolle spielt. Wohl Jedermann hat zu diesem Termine bei einer öffentlichen Kasse oder seinem Bankier Geschäfte abzuwickeln, weshalb an diesem Tage, wie auch an den nächstfolgenden, ein ungewöhnlich starker Andrang zu erwarten ist. Ganz besonders dürfte dies im laufenden Jahre der Fall sein, da der erste April auf den Tag zwischen den hohen Festtagen fällt. Erfahrungsgemäß wählt nun die Mehrheit des Publikums die Stunden von 10—1 Uhr, die Handwerker und Geschäftsleute meistens die Mittagspause, zur Erledigung ihrer Angelegenheiten, was dann zur Folge hat, daß Mancher bei dem besten Willen der expedirenden Beamten seine Zeit, die bekanntlich Geld ist, mit Warten vergeuden muß. Diesem Uebelstand dürfte in hohem Grade abzuhelfen sein, wenn Jeder, der es ermöglichen kann, die früheren Vormittagsstunden zur Ordnung seiner Geschäfte bei den obengenannten Kassen, namentlich den Vorschußvereinen wählen, wollte. Beiden Theilen, dem Publikum und den Beamten, wäre damit gedient.

-o- **Theater-Neubau.** Es gelangen nunmehr auch die groben Schmiedearbeiten zur Ausschreibung. Offerten darauf sind bis zum 5. April einzureichen. Die Eröffnung der auf die Lieferung der Eisendach-Konstruktion eingegangenen Offerten ist auf den 4. April, 11 Uhr, festgesetzt. Gegenwärtig sind auf der Baustelle 200 Arbeiter beschäftigt.

= **Postverkehr.** Als unbestellbar ist zurückgekommen: ein am 3. März bei dem Postamte 4 hier eingelieferter Einschreibbrief, Aufg.-Nr. 884, an Frau A. R. Schneider in Coblenz, Elzerhöfstr. Der unbekannte Absender obiger Sendung (Enkelin Seitchen) hat sich innerhalb 4 Wochen zu melden.

= **Liturgische Passionsfeier.** Am Charfreitag, Abends 8 Uhr, findet im Ev. Vereinshause eine liturgische Feier statt unter Mitwirkung des Männerchors des „Christlichen Arbeitervereins". Außerdem enthält das Programm eine Ansprache sowie einen Sologesang des Herrn Bouquet („O drücken Jesu Todesmienen"). Programme sind im Vereinshause unentgeltlich zu haben.

= **Frühjahrsprüfungen.** Am 27. und 28. März wurden im „Holzhäuserschen Institute" (Müllerstraße 3) die diesjährigen Prüfungen abgehalten. Eltern und Freunde der Anstalt, welche sehr zahlreich erschienen waren, fanden Gelegenheit, sich von den hervorragenden Leistungen der Schülerinnen zu überzeugen. Wir können der Leiterin sowie sämmtlichen Lehrkräften der Anstalt für ihre pflichttreue Arbeit volle Anerkennung aussprechen. Die Resultate des französischen Unterrichts verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Zeichnungen und Handarbeiten fanden allseitige Bewunderung.

-o- **Immobilien-Versteigerung.** Bei der heute Vormittag abtheilungshalber erfolgten Versteigerung eines den Erben der Ludwig Diez Eheleute von hier gehörigen, im Distrikte „Bleidenstadterweg" (an der Lahnstraße) 3r Gew. belegenen Grundstücks, im Flächengehalt von 6 Rt 60,50 Quadratmeter, taxirt 1590 Mk., erfolgte kein Gebot.

= **Besitzwechsel.** Herr Kaufmann Nicolaus Kölsch hat das Haus Friedrichstraße 36 von Herren Blums Erben für 128,000 Mk. gekauft und wird an Stelle desselben einen der Jetztzeit entsprechenden Neubau errichten.

= **Kleine Notizen.** Herr v. Wilke, der sich jüngst in der Avenue Marceau in Paris zu erschießen suchte, ist von seiner Wunde wiederhergestellt und hat sich nach Berlin begeben. Seine Frau betheiligte sich bis zum Ende an seiner Verpflegung, weigert sich aber durchaus, ihre Ehescheidungsklage zurückzuziehen.

### Vereins-Nachrichten.

(Kurze, sachliche Berichte werden bereitwillst unter dieser Ueberschrift aufgenommen.)

* Der „Wiesbadener Unterstützungs-Bund" hat auf heute Abend eine außerordentliche Hauptversammlung in das Lokal zu den „Drei Königen", Marktstraße 26, einberufen. Auf der Tagesordnung stehen der Bericht der Rechnungsprüfer und die Erhöhung des Reservefonds. Namentlich der letztere Punkt, der sich als eine Lebensfrage für alle Geld-Institute — und ein solches ist der „Wiesbadener Unterstützungs-Bund" im besten Sinne des Wortes — darstellt, dürfte die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen veranlassen. Je höher die Rücklagen eines Vereins, um so größer ist das Vertrauen in denselben, und schon mit Rücksicht auf diese Thatsache ist wohl nicht zu zweifeln, daß die Anträge des Vorstandes auf Verstärkung des Reservefonds, der immerhin schon jetzt nahezu 50,000 Mark beträgt, einer eingehenden Erwägung gewürdigt und schließlich angenommen werden.

M. Die Gesellschaft „Fidelio" unternimmt, um vielen an sie gerichteten Wünschen nachzukommen, am Ostermontag, den 3. April, einen Familien-Ausflug nach Niederwalluf (Karlsfeld). Für Unterhaltung und gute Bewirthung ist bestens Sorge getragen. Die gemeinsame Abfahrt erfolgt nach mitteleuropäischer Zeit um 2 Uhr 27 Minuten mit der Rheinbahn (Sonntagsbillet).

* Die „Soziale Volkspartei Hessen-Nassau" veranstaltet heute Abend bald 9 Uhr im oberen Saale des „Deutschen Hofes", Goldgasse 2a, eine Mitgliederversammlung mit Vortrag über die Stellung der Handwerker und Kaufleute zum Antisemitismus. Freunde und Gesinnungsgenossen haben freien Zutritt.

## Gerichtssaal.

* **Leipzig,** 26. März. Längs des Rheines zogen sich in früheren Zeiten die Leinpfade hin, von denen aus die Schiffe gegen die Strömung gezogen wurden. Heutzutage bedarf man dieser Pfade nicht mehr, sie sind an vielen Stellen verschwunden, an anderen in Verbindungswege verwandelt worden. Diese Umwandlung scheint aber an manchen Orten auf eine primitive Weise geschehen zu sein, z. B. zwischen Wellmich und dem ½ Stunde entfernten St. Goarshausen, wo der auf dem alten Leinpfade hergestellte Vicinalweg nur 1,75 Meter breit ist und ohne Böschung oder sonstige Sicherheitsschranken 3—4 Meter tief gegen die Rheinseite steil abstürzt. Auf diesem Wege ging eines Abends ein ehrsames Schneiderlein nach vollbrachter Tagesarbeit St. Goarshausen zu, kam aber in der Dunkelheit zu Fall und stürzte den Abhang gegen die Rheinseite hinab, wobei es sich sehr erheblich beschädigte. Es erhob Schadensersatzklage gegen die Gemeinde, der die Unterhaltungspflicht an der betreffenden Wegstrecke obliegt, wurde jedoch von beiden Landesgerichten mit seiner Klage abgewiesen, weil der Weg in seiner jetzigen Beschaffenheit schon seit 50 Jahren unbeanstandet Seitens der Aufsichtsbehörden bestehe und weil der Kläger durch Mitnehmen einer Laterne sich selbst hätte schützen können. Das Reichsgericht hat in seinem vor Kurzem ausgesprochenen Urtheil diese Gründe nicht gebilligt und die beklagte Gemeinde an sich für ersatzpflichtig erklärt (vorbehaltlich jedoch des erst noch zu erweisenden Einwands, daß der Kläger an dem fraglichen Abend zu tief ins Glas gesehen habe). Die oberste Instanz führte aus, da die den schmalen Weg stützende Mauer mehrere Meter tief ohne jegliche Böschung abfalle und Beleuchtung nicht angebracht sei, sei die Gefahr für die in der Dunkelheit passirenden Menschen naheliegend. Dies hätte die beklagte Gemeinde berücksichtigen müssen, umsomehr, als § 367 Nr. 12 des Strafgesetzbuchs für den Fall, daß solche gefährliche Abhänge auf öffentlichen Wegen nicht gesichert werden, den Unterhaltungspflichtigen mit Strafe bedrohe. Daran werde nichts geändert, wenn seit langen Jahren ein Unfall auf dem Wege nicht vorgekommen und von den Aufsichtsbehörden der Mangel nicht gerügt sein sollte, und auch dadurch werde die Ersatzverbindlichkeit der Beklagten nicht ausgeschlossen, daß der Kläger durch Mitnehmen einer Laterne den Unfall hätte vermeiden können, weil eine Verpflichtung der den öffentlichen Weg Benutzenden, ihrerseits außergewöhnliche Sicherungsmaßregeln gegen die durch Schuld der Beklagten herbeigeführten Gefahren anzuwenden, nicht anzuerkennen sei. (Frankf. Ztg.)

### Briefkasten.

(Anfragen können nur dann berücksichtigt werden, wenn denselben die letzte Abonnements-Quittung beiliegt.)

**Coupon-Blatt betr.** Russische Banknoten werden in Frankfurt nicht notirt. — 3%ige Anatolische Prioritäts-Obligationen existiren nicht.

## Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

**Berlin,** 29. März. Wie der „Vossischen Zeitung" aus Wien berichtet wird, ist in einem gemeinsamen, unter Vorsitz des Kaisers Franz Joseph abgehaltenen Ministerrath das Heeresbudget für 1894 festgestellt worden. Dasselbe weist eine weitere Erhöhung auf, welche durch die geplante Verstärkung des Präsenzstandes der Infanterie bedingt ist. Indessen sind auch für die Kavallerie und Artillerie Mehrforderungen eingestellt. — Aus Petersburg erfährt das genannte Blatt, die russische Regierung beabsichtige, das Herangehen von Arbeitern aus dem Auslande zu verbieten.

**Annaberg** (Erzgebirge), 29. März. Der Ballon „Humboldt" von Berlin, der, wie schon gemeldet, bei der Auffahrt einen großen Riß erhielt, ist nach neunstündiger Fahrt Abends ohne Unfall gelandet.

**Rom,** 29. März. Berardi (siehe Italien) verweigert fortdauernd Auskunft zu geben und Nahrung zu sich zu nehmen. Derselbe genoß nichts seit seiner Verhaftung. Morgen wird ihm künstlich Nahrung zugeführt, falls er auf seiner Weigerung beharrt.

**Paris,** 29. März. Der ausgewiesene Journalist Brandes ist gestern Abend 9½ Uhr abgereist. Wie derselbe mittheilt, wurde seine Familie, die ihn beim Verlassen seines Wohnortes in Monsores begleitete, von einer Bande Burschen unter Drohrufen und Beschimpfungen mit Steinwürfen überfallen.

Depeschenbureau Herold.

**Berlin,** 29. März. Dem Reichstag geht noch in der laufenden Tagung ein Nachtragsetat zu, da die bisher vom Reiche für die Chicagoer Ausstellung zur Verfügung gestellte Summe nicht genügt. Die Ausgaben an Ort und Stelle, namentlich die Löhne der Arbeiter, stellten sich infolge des rauhen Winters höher, als Anfangs angenommen wurde.

**Paris,** 29. März. Die gestrige Kolonialdebatte in der Kammer war sehr erregt, da General Dodds nach von ihm verlesenen Depeschen weitere 300 Mann auf 8 Monate und weitere 6 Millionen fordert, indem er erklärt, Behanzin sei nur geschlagen, er müsse vernichtet werden, damit Dahomey für Frankreich gesichert sei. Diese Erklärungen machten einen sehr deprimirenden Eindruck. Die meisten Redner fordern das Aufgeben des Hinterlandes. Die Tagesordnung, welche die Regierung verlangte, wurde alsdann mit 312 gegen 184 Stimmen angenommen. — Andrieux beschuldigt vor der Panamakommission die Regierung, sie wolle Arton nicht verhaften; es fänden geheime Zusammenkünfte eines Sekretärs der Polizeipräfektur mit Arton in London statt. Er bietet sich an, Arton selbst zu verhaften, falls ihm die Regierung einen Verhaftungsbefehl und einen Polizeikommissar beigebe. Andrieux kündigt neue sensationelle Enthüllungen an. Die Antwort der Regierung wird mit Spannung erwartet. Delahaye erklärt vor der Kommission, die Wahrheit sei nur durch die Verhaftung Herz, Artons und eine Konfrontation Bonaparte Wyses mit Monchicourt, ferner durch eine Erweiterung der Vollmachten möglich.

### Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 29. März. Nachmittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 301⅛—⅛, Disconto-Commandit-Antheile 196.10—196, Dresdener Bank —.—, Darmstädter —.—, Berliner Handels-Gesellschaft 149.70 excl. Dividende, Portugiesen —.—, Italiener —.—, Ungarn —.—, Lombarden 99⅛, Gotthardbahn-Actien 159.10, Nordost 111.70, Union 77.40, Laurahütte-Actien 113.90, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 142.90, Bochumer 128.10, Harpener 133.70. Tendenz: sehr fest.

Berlin, 29. März. (Anfangs-Course.) Disconto-Commandit-Antheile 194.70, Russische Noten 215.—.

Wien, 29. März. (Vorbörse.) Oesterreichische Credit-Actien 360.15, Staatsbahn-Actien 315.50, Lombarden 116.78, Kronen-Rente —.—. Tendenz: fest.

### Wasserstands-Nachrichten.

△ **Mainz,** 29. März. Fahrpegel: Vormittags 2 m — cm gegen 2 m 2 cm am gestrigen Vormittag.


## Geschäftliches.

**Geschenke zu Ostern u. für Confirmanden**

finden Sie in schönster Wahl in dem grossen Galanterie-, Leder-, Luxus- und Spielwaaren-Geschäft von **Caspar Führer,** Kirchgasse 34. Specialität: „Schulranzen und -Taschen." Viele Neuheiten. Billigste Preise. 6258


**Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.**

Hauch des Meeres verweht jedoch bald jenes schmerzliche Gefühl, und freudig strahlt das Auge Angesichts der vielen den Weg kreuzenden Schiffe, der schwimmenden Kreidefelsen Englands und der villenbesäten Ufer der reizenden Insel Wight. In Southampton hat der Reisende Gelegenheit, noch einen Gruß heimzusenden, dann geht's nach kurzer Rast weiter in Allvater Okeanos' gewaltiges Wogenreich.

Als wir die beiden Leuchtfeuer von Cap Lizard passirten, dachte ich an die Zeit zurück, da ich vor nunmehr 24 Jahren als blutjunger Seemann zum ersten Male hier vorbeikam. Wir hatten mit unserem Segelschiffe 3 Wochen in der Nordsee und im Kanal gekreuzt, und das Kreuzen war noch immer nicht zu Ende, denn es wehte hartnäckig aus Südwest, und wir kehrten immer wieder nach dem Cap Lizard zurück. Wie neidisch ich damals auf die Dampfer sah, die mit 10 Knoten Fahrt an uns vorüber in den Atlantic hinausstieuerten! Der Dampfer, auf dem ich mich heute befand, lief nicht 10, sondern 18—19 Seemeilen in der Stunde, obwohl die Seeleute damals behaupteten, mehr wie 14—15 Knoten könne ein Schiff überhaupt nicht machen, sonst laufe es aus dem Steuer.

Auf hoher See werden die Passagiere — die seefesten wenigstens — erst recht „warm", man ißt und trinkt viel und gut, geht an Deck spazieren, macht interessante Bekanntschaften, liest, musizirt, tanzt, raucht — kurz, man führt ein wahres Schlaraffenleben. Auch zum Geldverlieren bietet sich Gelegenheit, besonders wenn viele Amerikaner und Engländer an Bord sind, von denen Erstere Tag und Nacht „poker" spielen, während die Letzteren hohe Wetten abschließen, ob das Schiff an diesem Tag einen weiteren Weg zurücklegt als an jenem. Wenn das Resultat der mittäglichen Berechnungen des Schiffsortes bekannt gegeben wird, werden die Wetten ausgetragen. Die Deutschen trinken lieber und singen heimathliche Lieder dazu, mag's auch einmal etwas stürmisch hergehen draußen. „Kopf hoch!" das ist die beste Losung im Sturme, zur See wie auf dem Lande. Die zitterige Schrift beweist es, daß es ganz bedenklich wackelte, als ich einem meiner Seecomane aus der Bibliothek der „Havel" die Verse voransetzte:

Wenn ein schlimmer Wetter droht
Auf dem Wasserpfade,
Denkt nicht gleich an Noth und Tod,
Thut, was ich euch rathe:
Trinkt dem wilden Sturm zum Tort
Flaschen leer und Fässer,
Werft die Sorgen über Bord,
Fort mit ins Gewässer!
Schiff sich bald gehoben hat,
Sturm ist angeführet;
Der dies Buch geschrieben hat,
Hat es ausprobiret.

Tags darauf hatte übrigens jegliche Schreiberei ein Ende, so ging es drunter und drüber. Aber uns Leben kam Niemand; im Gegentheil, mitten im Sturme vermehrte sich die Passagierzahl, indem tief unten im Schiffe ein Knäblein das trübe Licht des Zwischendecks erblickte. Durch Sammlung in den Kajüten kam ein schönes Stück Geld für die junge Mutter zusammen, aber über den Namen, den das Kind erhalten sollte, konnte man sich nicht einigen. „Havel" paßte nicht für einen Knaben, und gegen „Meerfritze" oder „Wogelinderich" sprachen andere Gründe.

Weiter und weiter geht die Fahrt, die schier unheimliche Gewalt von 13,000 Pferdestärken treibt das Schiff unaufhaltsam seinem Ziele entgegen, bis der Leuchtthurm von Sandy Hook von der Höhe von Navesink herübergrüßt. Zahlreiche Dampfer und Segelschiffe beleben die Scene, der Lotse kommt an Bord, und Alles eilt an Deck, um das prächtige Schauspiel der Einfahrt in den Hafen von New-York zu genießen, das stets wieder von Neuem fesselt, wie oft es auch dem Reisenden geboten worden sein mag. Der ganze, ungeheure Schiffsverkehr des bedeutendsten Hafens der Welt entfaltet sich vor dem erstaunten Auge des Beschauers, das bald nach dem reizend gelegenen Seebadeort Long Branch hinüberschweift, bald nach den trotzigen Forts Richmond und Hamilton. Selbst der mächtigsten Kriegsflotte dürfte es unmöglich sein, diesen kanonenstarrenden Festungen zum Trotz die Einfahrt zu erzwingen. Den friedlich gesinnten Weltausstellungsreisenden aber schrecken sie nicht; ihm winkt vom nahen Bedloes Island mit hocherhobener Rechten den Willkommengruß das riesige Standbild der Freiheit.

Und nun noch ein Rath, lieber Leser, der Du die Weltausstellung besuchen willst: Sag' mannhaft „Nein", wenn Dir vor der Abreise Freunde und Freundinnen — die Letzteren leisten darin Hervorragendes — allerlei große und kleine Packete ins Haus bringen, die Du dem Vetter X. in New-York oder der Tante Y. in Chicago überreichen sollst, weil Du „doch dorthin kommst". Die ersten Amerikaner nämlich, mit denen man schon vor der Landung Bekanntschaft macht, sind Zollbeamte. Sie lassen sich's schriftlich geben, daß man keine zollpflichtigen Gegenstände mit sich führt, glauben thun sie's aber darum noch lange nicht, und wenn sich bei der Revision in den besagten Packeten etwa Kleiderstoffe, Schmucksachen, Cigarren oder dergleichen vorfinden, dann giebt's Unannehmlichkeiten. Die Zollbeamten nehmen kalt lächelnd die schönsten Sachen und Schächelchen weg, ja unter erschwerenden Umständen giebt's noch dazu ein paar Tage „Strafinsel". Von diesem lieblichen Eilande kann dann das Opfer seiner Gefälligkeit nach dem fackeltragenden Erzbild am Hafeneingang hinübersehen und singen: „Freiheit, die ich meine."

## Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 29. März, Nachmittags 4 Uhr:

### 125. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner.**

Programm:

1. Feierlicher Marsch aus „Die Ruinen von Athen" . . . Beethoven.
2. Ouverture zu „Die Entführung aus dem Serail" . . . Mozart.
3. a) Frühlingslied; b) Spinnerlied . . . . . Mendelssohn.
4. Chor der Friedensboten aus „Rienzi" . . . . Wagner.
5. Ouverture zu „Der Wasserträger" . . . . . Cherubini.
6. Entr'acte-Gavotte für Streichquartett . . . . Gillet.
7. Serenade . . . . . Gounod.
   Trompete-Solo: Herr Walter.
8. Fantasie aus Weber's „Oberon" . . . . . Wieprecht.

Abends 8 Uhr:

### 126. Abonnements-Concert

**(Solisten-Abend)**

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner.**

Programm:

1. Ouverture zu „Tannhäuser" . . . . . Wagner.
2. a) Adagio, op. 38 } für Violoncell mit Orchester . . Bargiel.
   b) Moment musical } für Violoncell mit Orchester . . Frz. Schubert.
   Herr Eichhorn.
3. Idylle, Concertstück . . . . . Joh. Wendel.
4. Romanze und Allegro aus dem Es-dur-Concert für Clarinette mit Orchester . . . . . Weber.
   Herr Seidel.
5. Variationen über ein slavisches Lied aus der Coppelia-Suite . . . . . Delibes.
6. Elfenlegende, für Harfe allein . . . . . Oberthür.
   Herr Wenzel.
7. XII. ungarische Rhapsodie . . . . . Liszt.

## Familien-Nachrichten.

### Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

**Biebrich-Mosbach. Geboren:** 7. März: dem Taglöhner Peter Marx e. T. 14. März: dem Eisenbahnarbeiter Gg. Maus e. S. 16. März: dem Fuhrmann Jak. Bellmann e. T. 17. März: dem Taglöhner Fritz Groß e. T.; dem Küfer Karl Friedr. Ludw. Müller e. S.; dem Kohlenhändler Ludwig Goridaß e. S. 18. März: dem Taglöhner Ludwg. Remmele e. T.; dem Taglöhner Franz Jos. Schmidt e. S.; dem Tüncher Phil. Wilh. Roos e. S. 19. März: dem Taglöhner Phil. Albus e. S. 20. März: dem Tagl. Heinr. Ludw. Althenn e. S. 21. März: dem Ziegelbrenner Simon Heinr. Friedr. Wilh. Finke e. T. **Aufgeboten:** Lokomotivführer Heinr. Mollis von Dellwig im Kreise Essen, wohnh. dahier, und Anna Beier von Engelrod im Großherzogth. Hessen, wohnh. dahier. Hülfsbahnwärter Phil. Christ. Jak. Karl Heinr. Giebermann von hier, wohnh. dahier, und Louise Philippine Bettner von Dietenhausen, Kreis Oberlahn, wohnh. daselbst. Bautechniker Joh. Andr. Maurer von Erbach, Kreis Rheingau, wohnh. daselbst, und Marie Marg. Eichbächer von hier, wohnh. dahier. Taglöhner Ant. Gombert von Untershausen, Kreis Unterwesterwald, wohnh. dahier, und Dorothea Dietz von Niederjosbach, Kreis Untertaunus, wohnh. dahier. Schiffer Gottfr. Back von Wiesbaden, wohnh. zu Schierstein, und Elisab. Kath. Draisbach von Schwanheim, Kreis Höchst, wohnh. dahier. Taglöhner Joh. Karl Stoll von hier, wohnh. dahier, und Bertha Schneider von Castel, wohnh. dahier. **Verehelicht:** 19. März: Gärtner Ernst Ferd. Kilian von hier, wohnh. zu Wiesbaden, und Emma Wilhelmine Schmeiß von Wiesbaden, wohnh. daselbst. **Gestorben:** 19. März: Ehefrau des Privatiers Friedr. Stritter IV., Elise, geb. Cron, 73 J. 8 M. 21. März: Karoline Elisab., T. des Schiffers Chr. Lichtenberg, 9 M. 23. März: Kath. Wilhelmine Elisab. Johanna, T. des Schmiedegehilfen Joh. Moritz Kohl, 11 M. 26. März: Joh. Albert Herm., S. des Dreschmaschinenbesitzers Mich. Dörr, 1 J. 8 M.

**Bierstadt. Geboren:** 27. Febr.: dem Metzger Philipp Christian Theodor Braun e. T., Christiane Elisabethe Frieda. 12. März: dem Tüncher Friedrich Philipp Wilhelm Lehr e. S., Heinrich Fritz. **Aufgeboten:** Schuhmacher August Jakob Christian Sternberger hier und Auguste Sophie Louise Guckes hier. Kaufmann Albert Goldschmidt hier und Flora Goldschmidt, wohnh. zu Trebur. Kaufmann Adolf Ackermann hier und Selma Joseph, wohnh. zu Griesheim. Gasarbeiter Heinrich Karl Jakob Emil Stein hier und Christiane Karoline Auguste Schwalbach, wohnh. zu Raunbach. **Verehelicht:** Maurer Philipp Ludwig Bierbrauer hier und Barbara Hoffmann aus Bellheim, wohnh. hier. Gärtner August Karl Kohl hier und die Näherin Louise Christiane Vogel hier. **Gestorben:** 7. März: Friederike Juliane Karoline, Ehefrau des Schreiners Anton Preis, geb. Heymach, 34 J. 7 M. 21 T. 13. März: Marie, Ehefrau des Schauspielers Joseph Gilsinger, geb. Mende, 26 J. 6 M. 11 T. 17. März: Dina Wilhelmine, T. des Gastwirths Philipp Schiebener, 6 J. 4 M. 5 T.; Taglöhner Philipp Wilhelm Karl Ripp, 60 J. 4 M. 17 T.

**Dotzheim. Geboren:** 7. März: dem Maurer August Karl Martin e. S., Friedrich Franz Jakob. **Aufgeboten:** Küfer Friedrich Wilhelm Büttlich von Hahn, wohnh. hier, und Justrieflehrerin Wilhelmine Katharine Etz von Neuhof. Taglöhner Philipp Karl Dannewitz und Wittwe Katharine Keller, geb. Dreyer, wohnh. hier. **Verehelicht:** 4. März: Tüncher Georg Karl Legner und Amalie Wilhelmine Louise Henriette Christiane Jagstedt, Beide von hier. 11. März: Tüncher Wilhelm Preuß und Lina Helmig, Beide von hier. **Gestorben:** 4. März: Anna Helene Rosa Adolfine, geb. Wagner, Ehefrau des Töpfers Karl Georg Titus Helper, 24 J. 9. März: Anna, geb. Burkhard, Wittwe des Musikers Julius Kaiser, 54 J. 15 März: Friedrich Adolf, S. des Landmanns Karl Wilhelm Krieger, 4 M.


Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen
in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

**Bestes Kornbrod,**
gut ausgebacken und **an Wohlgeschmack unübertroffen,** empfiehlt lang zu 40 und rund zu 38 Pf. 6202
**Carl Lickvers,**
**Stiftstraße 13,**
gegenüber den Reichshallen.

**Dr. med. Loh,**
**Specialarzt für Naturheilverfahren und**
**Kneipp'sche Kuren.**
Wöchentliche Kurkosten 17—21 Mark. Prosp. gratis.
**Badhaus zur Krone.** 5982

**Massage, Ein- u. Abreibungen** für Herren u. Damen (à Perf. 50 Pf.). Näh. im Tagbl.-Verlag. 6772

# Allen Hausfrauen

empfehle ich als besonders billig:

**Fensterleder,** grosse hübsche Felle, zu 50, 75 Pf. und 1 Mark.
**Schwämme,** grosse Sorten zu 25, 50 Pf. und 1 Mark.
**Putzeimer,** schwerste Qualität, garantirt nicht rostend, 1 Mark.
**Spülbütten** aus Zinkblech von 1 bis 4 Mark.
**Emaillirte Eimer,** beste Waare unter Garantie, zu 1, 1.25, 1.75 und 2 Mark.
**Putztücher,** vorzügliche Qualität, zu 25, 35 und 40 Pf. per Stück.
**Putzbürsten,** Borsten und Wurzel, 25 und 50 Pf.
**Schrubber,** grosse Sorte, 50 Pf.
**Bodenbesen** von 50 Pf. an.
**Handfeger** zu 50, 75 Pf. und 1 Mark.
**Teppichbesen** mit langen Stielen von 50 Pf. an.
**Wurzelhandfeger** von 50 Pf. an
**Federstäuber,** Ausklopfer, Kehrschaufeln etc.
**in grosser Auswahl.**

**Caspar Führer's Riesenbazar,** Kirchgasse 34. 6253

**Sonnen-Schirme.**
Besonders preiswerth:
**Elegante Atlas-Damen-En-tout-cas**
in reizenden modernen Farben, gestreift, auch schwarz, mit neuen Stöcken, feinste Ausführung, **nur 3 Mark p. Stück,** feinere Sorten zu **4, 4,50, 5, 6 bis Mk. 12** in grosser Auswahl. 5759
**Caspar Führer (Inh. J. F. Führer),**
**Kirchgasse 34.**

Schaumweine **Cassella & Co.** Wiesbaden
durch die Weinhandlungen zu beziehen.

Die beiden gesetzlich geschützten beliebten Marken
**Kaiser Cabinet**
**feinster Sect**
**Nassovia Sect**
sind in den **Delicatessen-Geschäften** und fast allen besseren **Colonialwaaren-Handlungen** Wiesbadens erhältlich. 6599

**Massiv goldene Trauringe**
von 6 Mk. an empfiehlt 6751
**Fr. Weber,** Uhrmacher,
Moritzstraße 12.

**Eiserne Bettstellen**
für Erwachsene u. Kinder empfiehlt in großer Auswahl billigst 6710
**Wilh. Unverzagt,**
**Magazin für Haus- und Küchengeräthe,**
**30. Langgasse 30.**

**Wiener Schuhlager**
Kirchgasse 45, gegenüber d. Hochstätte.
Meiner hochgeehrten Kundschaft zur Nachricht, daß die neuen **Frühjahrsartikel** vollständig eingetroffen sind.
**Damen-Stiefel** 4, 5, 6, 7, 8, 9 Mk., **Herren-Stiefel** 5, 6, 7, 8, 9, 10 Mk., **Halbschuhe** für **Damen** u. **Herren** von den einfachsten bis zu den elegant., Promenade- u. Hausschuhe in allen Arten bei gr. Auswa. und bill. Preisen. Confirmanden-Stiefel. **A. Schreiner.**

**Oster-Hasen und -Eier**
in größter und reichhaltigster Auswahl, Special. in **Biscuit-Hasen und -Eiern** empfiehlt die
**Seifenfabrik Schillerplatz 3, Thorf. Hth.**

**Das Geheimniss**
alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: **Mitesser, Finnen, Flechten, Lederbeere, übelriechende Schweiß** ꝛc. zu vertreiben, bedient in täglichen Waschungen mit:
Carbol-Theerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Dresden. à St. 50 Pf. bei
**E. Möbus,** Taunusstr.; **Max Rosenbaum,** Marktstr. 161

**Zum Zuschneide-Kursus für Damen-Kleider**
werden jeden Tag Damen angenommen; während desselben kann sich die Schülerin 2—3 Costüme anfertigen, auf Wunsch auch für mich arbeiten. **Damen-Kleider** werden **elegant** und **geschmackvoll** angefertigt.
Frau Rendant Meyer, Friedrichstr. 47.

**Schirme** werden reparirt und überzogen (auch kann der Stoff dazu gegeben werden) bei sehr billiger Berechnung Platterstr. 12.

E. gute **alte Geige** preisw. z. verk. Karlstr. 29, 1. Et.

An der Kurpromenade nach Sonnenberg ist eine herrschaftl. Frage mit großem Balkon sofort oder später billig zu vermiethen. Näh. bei Herrn **Glücklich,** Nerostraße 2.

**Karlstraße 7, n. d. Rheinstraße,** ist die 1. Etage, 4 Zim. und Zubehör, zum 1. April oder später zu vermiethen. 6619

**Eugen Meyer,**
pract. Zahnarzt,
**Friedrichstrasse 47**
**(Ecke der Schwalbacherstrasse).**
Sprechstunden 9—5. 2046

**Das Fisch-Restaurant bei der Fischzucht-Anstalt ist vom 1. April ab wieder geöffnet.** 6697

**Privat-Entbindungs-Anstalt**
von Fr. **Crotto, deutsche Heb. 1. R.**
(sechsunddreißig. Praxis), **rue Sohet 25,** Lüttich, Belgien. Absol. Discret., da keine Anzeige in die Heimath.

**Bierglläser u. Untersätze** zu verk. Herrngartenstr. 7, Laden

Harzer Hähne u. Weibchen z. vk. Mauergasse 8, 2 Tr. r. 4278

Zu verk. eine complete **Elektrisirmaschine** (faradisch) 15 Mk., **6 engl. Zahnzangen** (neu) à 5 Mk. Näh. Tagbl.-Bert. 6782

English lessons wanted in exchange for German, Latin, French or Greek lessons. Apply to this paper under **N. Z. 475** Tagbl.-Verlag.

Ein bis drei schön möbl. Z. zus. od. geth. auf gleich an bess. Herren zu verm. Freie Ausf. (Sonnens.). Schulberg 19, 2.

Ein junger Mann, 26 Jahre, Inhaber einer Fabrik, wünscht die Bekanntschaft einer jungen Dame event. Verheirathung zu machen. Vermögen Nebensache. Zuschriften erbeten unter Chiffre **A. H. F. R. 58203** postlagernd.

**Verloren** ein **Trauring,** gez. **A. H. 17. 4. 92.** Der ehrliche Finder erhält gute Belohnung Bleichstraße 20, Hth. 1.

**Verloren** ein helles Krokodilleder-Portemonnaie mit verg. Schloß. Inhalt ein Schlüssel, versch. 10- u. 5-Pf.-Marken, 1 Zehnmarkstück u. ca. 4 Mk. in Silber. Wiederbringer erhält den Geld-Inhalt zur Belohnung Wörthstraße 1, 1 St. r.


**Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt" machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.**


Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 150. Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 29. März. 41. Jahrgang. 1893.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

## Einsam und still.

Novelle von Elise Polko.

Die Operngesellschaft, deren Mitglied die junge Felicitas war, war im Grunde eine Wandertruppe, aber eine von vornehmster Art. Sie gab eben in Turin, Bologna und Genua Vorstellungen, und als das junge Mädchen in ihr Elternhaus zurückkehrte, fand sie den jungen Grafen Wellenburg als Mitbewohner des Hauses und gern gesehenen, fast täglichen Gast von Vater und Mutter. Es war eben eine Sonate des Tartini, die der alte und junge Musiker zusammenspielten, Letzterer in größter Erregung, als der „Sonnenstrahl" des Hauses, die Tochter, wieder in ihrem Heim erschien. Die Mutter hatte sie in dem Hause des Direktors, unter dessen Schutz Felicitas stand, heimlich und glückselig in Empfang genommen; der Vater sollte überrascht werden, er erwartete sein Kind, den Abgott seines Herzens, erst in einigen Tagen. Als der erste Satz beendet war, da hatte Egon den Kopf suchend gewendet nach dem Platz der sonst immer gegenwärtigen Gefährtin des Künstlers und war aufmerksam gemacht durch die hastige Art, mit der sein Partner plötzlich die Geige niederlegte. Da flog eine bezaubernde Mädchengestalt dem Alten entgegen, der sich zitternd erhoben hatte — und schlang die Arme um seinen Nacken: „Padre mio!" — „Carissima!" „Palumella!" tönte es hin und wieder mit den Accenten höchster Zärtlichkeit. „Der Vater nahm in überwallender Freude das Haupt seines Kindes in seine Hände und bedeckte das schöne Mädchenantlitz mit Küssen: „Endlich — endlich bist Du da", rief er in der melodischen Sprache seines Landes. „Schelmin, warum hast Du Dich nicht gemeldet?" Mutter und Tochter fielen nun lebhaft ein, sich gegenseitig unterbrechend — es war wie ein Taubengirren auf der Piazza di San Marco. Den Fremden hatte man vergessen — das junge Mädchen war die Erste, die sich lieblich lächelnd zu ihm wandte und ihn deshalb um Verzeihung bat. Der aber hatte keine Vernachlässigung bemerkt, denn er war versunken gewesen in den Anblick des bezaubernden Geschöpfes, das nun fortan mit ihm unter einem Dache leben sollte.

„Ma, figlia mia, das ist ja kein Fremder mehr, sondern ein Freund und tüchtiger Musiker," unterbrach sie jetzt der Vater, „der Graf Wellenburg, un tedesco! — Und diese hier ist unser Kind, amico mio, unsere Felicitas! Sie werden dieser kleinen Vagabondin ein wenig Deutsch lehren, denn der Direktor ihres Theaters möchte im nächsten Herbst einmal in Wien Vorstellungen geben, wo man ihm viel zahlen will. — O mein unvergeßliches Wien! Ich freue mich, daß mein Kind es kennen lernen wird! Aber inzwischen muß es noch viel lernen! Die Kunst ist schwer — das Leben ist so kurz! — Und nun wollen wir unsere Sonate zu Ende spielen, laß uns in Ruhe, Carina! Es ist eine tüchtige Arbeit. Aber Sie arbeiten sich wacker hindurch, junger Freund! Bravo! — Sie bleiben heute zum Abendessen!" setzte er hinzu in einem Tone, der keinen Widerspruch duldete.

Ein „Bravo!" verdiente aber Graf Egon an jenem Tage nicht; aber weshalb eigentlich nicht, hätte er selber wohl kaum zu erklären gewußt — er hatte die Sonate doch so ziemlich in den Fingern gehabt! Was war da nur so plötzlich über ihn gekommen, daß er Fehler auf Fehler machte?! —

Später bei der Abendmahlzeit, die man auf der Gartenterrasse einnahm, mußte Felicitas erzählen, wie das allgemeine Gastspiel abgelaufen und welche Rollen man ihr, der Anfängerin, zugetheilt, neben der Primadonna assoluta.

Und sie berichtete denn auch mit südlicher Lebendigkeit; allein Graf Egon wußte sich später keines Wortes zu erinnern, das sie gesprochen, er hatte sie nur wie traumverloren angeschaut. Wie schön sie war — eine echte Tochter des Südens, aber dabei noch von einer wahrhaft kindlichen Lieblichkeit und keuschen Anmuth, bei aller Lebhaftigkeit, die hinreißend wirkte!

„Sie lebt ganz ihrer Kunst," erklärte ihm der Vater, „und wird sie nie aufgeben. Unser Kind ist nun einmal zum Singvogel geboren; sie ist eben die Tochter eines Künstlers und kann somit nicht anders, als die Bestimmung ihrer eigensten Natur erfüllen! Morgen sollen Sie unsere Felicitas singen hören — heute ist sie zu müde!"

„Müde — o nein, padre mio! Ich sehne mich im Gegentheil, zu singen und die eigene Stimme wieder zu hören nach der langen Reisepause. Laß mich nur ein paar unserer Volkslieder singen!"

Er nickte lächelnd, und zum Grafen gewandt, flüsterte er mit leuchtenden Augen und stolzer Betonung: „Sie ist eben ein echtes Künstlerkind — la figlia d'un artisto, und noch mehr — eine echte Künstlerin!"

Und einige Minuten später saß Felicitas am Klavier in ihrem schlichten weißen Kleide, eine purpurrothe Nelke hinter dem kleinen linken Ohr und eine andere im Gürtel, und sang mit einer echt italienischen Stimme, einem wunderbaren goldfarbigen Mezzosopran, italienische Lieder; zuerst Perguleses ergreifendes:

„Tre giorni son'che Nina
In letto sono stà!" —

Und weiter, immer weiter, mit immer wärmeren Thonfarben — schlichte Volksweisen von unsagbarem Zauber.

Graf Egon hatte die Hand über die Augen gelegt — es war eine schlanke, echte Aristokratenhand — er fühlte Schauer des Entzückens über seine Seele gehen, wie Fieber rann es heiß durch seine Adern. Es war ihm zu Muth wie im Traum, die Gestalt seiner Mutter schwebte lächelnd und grüßend vorüber — und wenn er die Hand sinken ließ und die Augen auf jenes schöne Geschöpf richtete, das da vor ihm saß wie eine verkörperte Muse des Gesanges, so war das Erwachen doch noch schöner als jene berauschende Traumempfindung. Er begriff, daß das Wort des Vaters: „Felicitas wird nie von ihrer Kunst lassen" die Wahrheit sein müsse, aber es war ein jäher Schmerz, der ihn mit dieser Ueberzeugung plötzlich durchbebte.

Viel zu sagen vermochte er nicht, als sie geendet — — aber sie sah an seinen Blicken, wie sie sein Herz gerührt. Als sie später unbefangen ihre Hand zum Abschied in die seine legte mit einem leisen „felice notte!", da hatte er nur den einen Wunsch, daß es ihm vergönnt sein möchte, so weiter zu leben in diesem kleinen Kreise — nur um an jedem Abend die welche Mädchenhand in der seinen zu fühlen und von den frischen Mädchenlippen und der melodischen Stimme, wie eben jetzt, das eine Wort zu hören: „felice notte!"

Und er lebte weiter, und der Tag hatte für ihn nur Bedeutung um des Abends willen. Sein militärischer Dienst nahm ihn durchaus nicht in anstrengender Weise in Anspruch und ließ ihm Zeit genug, an sie zu denken, die von seinem ganzen Sinn und Wesen Besitz ergriffen, und sich auf die regelmäßigen Musikstunden wie ein Kind zu freuen. — Harmonie war Alles, was ihn umgab, und Egon meinte, jetzt erst in seine eigentliche Lebensatmosphäre, den richtigen Lebensboden, versetzt worden zu sein. Ein Gefühl der Daseinsfreude erfüllte ihn wie nie zuvor. Das Studium der holden Kunst sowohl, wie der Malerei und Skulptur, dem er sich zugewandt, seit er den Boden Italiens betreten, betrieb er jetzt mit der Hingabe seines ganzen Wesens. Und doch — wie oft ertappte er sich in all' den herrlichen Galerieen und Privatsammlungen, die er wieder und wieder besuchte, auf den eifrigen Nachforschungen nach irgend welcher Aehnlichkeit jener Gestalten, die ihn von der Leinwand herabgrüßten, mit eben jenem Mädchenantlitz, dessen Schönheit seine Seele erleuchtete. In den regelmäßigen Briefen an seinen Vater erwähnte Graf Egon nur seines fleißigen Musikstudiums mit einem ehemals so vielgenannten Geiger; der Name Felicitas entschlüpfte nie seiner Feder. Ja — wenn die Mutter noch gelebt hätte! Ihr hätte er erzählt von jenem bezaubernden Wesen, dem echten Künstlerkinde, wie er ja auch Felicitas gegenüber von der Verstorbenen so gern redete. Des Vaters dagegen erwähnte er selten vor ihr, und es durchzuckte ihn schmerzlich, als Signor Luigi einmal in seinem fast kindlichen künstlerischen Selbstbewußtsein bemerkte: „Wir würden gute Freunde werden, denke ich, il conte und ich — wir haben Beide der großen Welt ein wenig den Rücken gewendet, wir brauchen sie eben nicht mehr!"

Seine Frau lachte. „Was weißt Du von einem deutschen Grafen?" sagte sie; „man hat mir erzählt, daß sie stolzer seien, als die Principi bei uns."

„Mag er es sein — ich bin seines Gleichen: — un artisto —, im Grunde bin ich sogar noch etwas mehr, denn was ich kann, vermag er nicht nachzuahmen. Er ist durch den Zufall der Geburt ein Graf! Ist es nicht so, amico mio?" wandte er sich an Egon.

„Ach, mein Vater versteht so wenig von der Musik!" antwortete der junge Mann schüchtern.

„Was braucht er Verständniß zu haben?! Das ist ja das Göttliche unserer Kunst, daß sie das Herz eines Kindes nicht minder zu bewegen vermag, als die Seele eines Greises. Und wie sollten ihn ein Pergolese und Palestrina, ein Lotti, Haydn und Mozart nicht erschüttern? Ich würde den Beweis dafür sofort beibringen, denke ich. Anch' io sono artisto!"

Die gewaltige Gestalt des ehemals Gefeierten richtete sich auf, die Augen strahlten, ein Leuchten stand auf der Stirn.

„Giebt es einen schöneren Mann auf der Welt als meinen Vater!" fragte dann wohl Felicitas leise mit kindlichem Stolz, und Egon nickte ihr lächelnd zu.

Ein einziges Mal nur hatte Graf Wellenburg seine Freunde ins Theater begleitet, um dort Felicitas singen zu hören und spielen zu sehen. Sie trat in Cimarosas „Matrimonio Segretto" auf, und so begeistert sich auch die Menge zeigte, so hinreißend das schöne Mädchen wirkte durch Erscheinung und Stimme, Egon fühlte doch eine schmerzliche Beklemmung vom Anfang ihres Auftretens bis zum letzten Ton und vermochte sich später nicht zu entschließen, die junge Künstlerin nochmals zu hören. „In Ihrem Hause am Flügel singen Sie doch am schönsten," sagte er ihr eines Tages. „Und dann singen Sie — für mich allein," setzte er leise hinzu. „Ich gönne Sie nun einmal der Menge nicht!"

Der gewünschte deutsche Unterricht wurde an den freien Abenden angefangen, selbstverständlich in Gegenwart des Vaters oder der Mutter; aber deren Anwesenheit war für Egon keine Störung. Er verlangte ja in jener ersten Liebeszeit, wo das Herz je reiner, desto genügsamer ist, nichts, als so neben Felicitas sitzen zu dürfen, ihren Augen zu begegnen, den Hauch ihrer Lippen neben seiner Wange zu fühlen.

(Fortsetzung folgt.)

## Amtliche Anzeigen

### Bekanntmachung.

Am 1. April d. J. werden die städtischen Uhren in den Stunden von 12—2 Uhr Nachts auf mitteleuropäische Zeit umgestellt. *

Wiesbaden, den 28. März 1893. Der Oberbürgermeister.

### Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für den oberhalb der Augenheilanstalt belegenen Theil der Kapellenstraße hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im neuen Rathhaus, 2. Obergeschoß, Zimmer No. 41, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt. Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen ꝛc., mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 29. d. M. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind. *

Wiesbaden, 25. März 1893.

Der Magistrat. v. Ibell.

### Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für die Mauer-, Neu- und Ellenbogengasse (Beckel'sche Besitzung) hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im neuen Rathhaus 2. Obergeschoß, Zimmer 41, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt. Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen ꝛc., mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 28. d. M. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind. *

Wiesbaden, den 25. März 1893. Der Magistrat. v. Ibell.

### Verdingung.

Die Anfertigung und Lieferung von 5 Stück Handkarren nach Muster soll vergeben werden. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Dienstag, den 4. April d. J., Vormittags 10 Uhr, im Rathhause, Canalisationsbüreau, Zimmer No. 58, abzugeben, woselbst auch die für die Angebote zu benutzenden Formulare in Empfang genommen werden können.

Wiesbaden, den 27. März 1893.

Stadtbauamt, Abtheilung für Canalisationswesen. Brix.

## Nichtamtliche Anzeigen

### Versammlung.

Alle diejenigen **Feuerwehrpflichtigen,** welche gegen die Bestimmungen des neuen Feuerlöschstatuts **Einspruch erheben** und eine Abänderung derselben beantragen wollen, werden gebeten, sich am **Donnerstag, den 30. d. M., Abends präcis 9 Uhr,** in dem oberen Saale des „Deutschen Hofes", Goldgasse, einzufinden. *

### Wiesbadener Unterstützungs-Bund.

**Heute Mittwoch, den 29. März, Abends 8½ Uhr:**

**Außerordentliche Haupt-Versammlung**

im oberen Lokal der **„Drei Könige"**, Marktstraße 26.

**Tagesordnung:**

1. Bericht der Rechnungs-Prüfungscommission.
2. **Erhöhung des Reservefonds** bezw. Aenderung der §§ 15 und 21 des Statuts.
3. Allgemeines.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet 315

**Der Vorstand.**

### Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.

Seit 1. Januar 1892 ist das **Aufnahmegeld** auf **1 Mark** für Mitglieder von 14 bis 30 Jahren und auf **2 Mark** für solche von 31 bis 50 Jahren **herabgesetzt.** Anmeldungen zum Beitritt sind an die 1. Vorsteherin, Frau **Ph. Spiess,** Frankenstraße 13, Part., zu richten. Die Kasse zählt **1500** Mitglieder u. gewährt **freie ärztliche Behandlung, Arznei, Krankengeld, Wochenbett-Unterstützung** und **Sterbegeld.** Monatsbeitrag 70 Pf. 245

**Putzkursus.** Zu einem demnächst beginnenden Kursus im Putzmachen werden noch Anmeldungen entgegengenommen. Anleitung im Anfertigen aller Putzarbeiten. 5108

**M. Rayss, Wellritzstraße 14, 1.**

# Vino di Roma,

**voller angenehmer**

**und dabei sehr billiger Tischwein,**

**vollständiger Ersatz für Bordeaux,**

**per Fl. 85 Pf. incl. Glas,**

empfiehlt

**J. M. Roth Nachf.,**

**Kl. Burgstrasse 1.**

Weitere Niederlagen bei den Herren **Fuchs, D.,** Saalgasse 2, **Frankenfeld,** Hartingstr. 10, **Frey, J.,** Schwalbacherstr., **Korthener, Aug.,** Nerostr. 26, **Müller, F. A.,** Adelhaidstr. 28, **Plies, W.,** Herrngartenstr. 7, **Pfaff, H.,** Dotzheimerstr. 22, **Rudolph, F.,** Frankenstr. 10. 6365

### Für Kunstliebhaber Gelegenheit,

einen **Paolo Veronese** (Königin Tomyris, Bildgröße 170/115);
„ **D. Teniers** (Bildgröße 67/47);
„ andern **alten Holländer** (Gewitter-Landschaft, Bildgröße 125/80);

mehrere **bedeutende Bilder hervorragender Meister der Gegenwart** (Historie, Porträt, Genre, Landschaft) billig zu erwerben. Näh. Tagbl.-Verl. 6512

**Rosen,** niedrig, veredelt, in guten Sorten, für Gruppen geeignet, zu verkaufen **Bleichstraße 20, Part.**

# Handschuhe.

Zur Saison empfehle mein großes gut assortirtes Lager in allen Sorten **seidene, Al de perse, leinene Handschuhe** für Herren, Damen und Kinder.

**Seidene und Al de perse Handschuhe** mit verstärkten Fingerspitzen.

**Flor-Handschuhe,** 4, 6 und 8 Knöpfe lang, von 50 Pf. an.

**Flor-Handschuhe** mit einer hübschen durchbrochenen Manschette, Paar 1 Mk.

**Seidene Handschuhe,** 4 Knöpfe lang, in guter haltbarer Qualität, Paar 1 Mk.

**Sued-Handschuhe,** 4 Knöpfe, gute Qualität, von 2 Mk. an.

**Zweiknöpf. Ziegenleder-Damen-Handschuhe** Paar 1,50 Mk.

**Prima schwarze Glacé-Handschuhe,** vorzügliche Qualität, 2, 4, 6 und 8 Knöpfe.

Das Neueste in **Stulp- und Juchtenleder-Handschuhen.**

**Confirmanden-Handschuhe** in großer Auswahl.

Alle Sorten **Glacé-, Sued- und Waschleder-Handschuhe.**

Anfertigung nach Maß ohne Preisaufschlag. 4806

**Gg. Schmitt,**
Wiesbaden
17. Langgasse 17, Handschuh-Fabrik

**Specialität in Cravatten und Hosenträgern.**

---

## Stets das Neueste
in
## Seidenhüten, Filzhüten u. Strohhüten,

**Mützen u. Cravatten**
empfiehlt in großer Auswahl zu bekannt billigsten Preisen

**E. Hübinger,**
Ecke der Häfner- und Goldgasse 1.

NB. Reparaturen an Strohhüten, Filzhüten und Seidenhüten schnell, schön und billigst. 6149

---

# Tapeten!

Specialität.

**Sämmtliche Neuheiten in großartiger Auswahl** zu den billigsten Preisen.

**Reste** und **ältere Muster** in jeder Stückzahl **unter** Fabrikationspreis. 6153

Telephon No. 244.

**Musterkarten franco.**

**Carl Grünig,**
Kirchgasse 35.

---

## Schuhwaaren
jeder Art gut und billig.

**Herren-Stiefelsohlen und Fleck** 2 Mk. 50 Pf.,
**Frauen-Stiefelsohlen und Fleck** 1 Mk. 80 Pf.
empfiehlt 2918

**W. Kölsch,** 24. Metzgergasse 24.

---

**Unter Garantie**
werden Herren-Kleider sorgfältig angefertigt, sowie alle vorkommenden Reparaturen und das Reinigen der Kleider nach billigster Berechnung ausgeführt. Hosen werden mit der Maschine nach Maß gestreckt bei 6061
**Carl Walter II., Mühlgasse 7, 2 St.**

---

**Kein Rost mehr!**

## Ofenglanz-Crême,

**bequem, praktisch, billig,**
per Dose 10 und 20 Pf. empfiehlt die Drogerie 5741
**H. Kneipp,**
9. Goldgasse 9.

---

## „Züricb"
## Unfall-Versicherungs-Gesellschaft.

Gesammt-Reserven 1892: Mk. 4,118,312. Prämien-Einnahme 1891: Mk. 4,382,018.
Ausbezahlte Schäden bis 1891: Mk. 17,565,642.

**Die Gesellschaft schließt zu festen u. billigen Prämien**
1. Versicherungen gegen **alle Unfälle** in und außer dem Berufe, Reise-Versicherung, Seereise-Versicherung nach Chicago (Verbandsbedingungen,
2. **Haftpflicht-Versicherungen** aller Art mit Arbeitgebern, Hausbesitzern, Pferde- u. Wagenbesitzern u. s. w.

Nähere Auskunft, sowie Prospecte kostenfrei durch
**Ernst Schulz, General-Agent für Nassau,**
Wiesbaden, Philippsbergstraße 41, 1.

---

## Zur gefl. Beachtung!
**Man wende sich stets an einen Fachmann!!!**
## Wiesbadens erstes u. grösstes Special-Geschäft photographischer Apparate u. Bedarfsartikel.

Große Auswahl in Hand- und Stativ-Apparaten. Hauptniederlage der hochempfindlichen preisgekrönten Trockenplatten von **F. Weisbrod & Co.** und **Dr. Schleussner** in Frankfurt a. M.

NB. Durch eine länger als 15-jährige Praxis in der Photographie — seit ca. 10 Jahren in Condition bei Herrn **L. W. Kurtz,** Hofphotograph — bin ich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen gerecht zu werden.

Großes geräumiges Dunkelzimmer mit Tageslicht-Einrichtung steht zur freien Benutzung.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet 6539

Hochachtungsvoll
**Jos. Wintz, Photograph.**

**Nur Louisenstraße 14.**

---

**Portièren** jeder Art von Mk. 6.— an das Paar, Länge 3,20, **Tischdecken** jeder Art und Breite, zu billigsten Preisen und großer Auswahl, große Auswahl, **Rouleauxstoffe** 3152
**Special-Geschäft Geschw. Müller (Inh. Eug. Selter), Kirchgasse 17.**

---

**1000 Mk. Unterstützung im Sterbefall** eines Mitglieds an die Angehörigen desselben gewährt der seit 1876 bestehende **„Wiesbadener Unterstützungs-Bund".** Eintrittsgeld von 1 Mk. an, Quartalbeitrag 50 Pf., Sterbebeitrag 1 Mk., **In jedem 3. Sterbefall Deckung der Unterstützung aus den Ueberschüssen.** Reservefonds: **47,000 Mk.,** Mitgliederstand rund **1500.** Bisher ausbez. **157,000 Mk. Anmeld.** männl. u. weibl. Pers. aus dem Stadt- u. Landkr. Wiesbaden im Alter v. 18—44 J. einschl., sowie jede gew. Auskk. beim Vors. d. Vereins, Hrn. **C. Rötherdt,** Sedanstr. 5 u. Langg. 27, 1, ferner b. all. and. Vorstandsmitgl. 315

---

**Wer** Kleiderstoffe, Futterstoffe, Schürzenstoffe, Hemdenstoffe, Rockstoffe, Cattune, Bibers 2c. vortheilhaft kaufen will, mache einen Versuch in 5026
**Carl Meilinger's**
**Special-Reste-Geschäft,**
Marktstraße 26, 1. St.

---

## Saison-Neuheiten
von
## Damen-Kleider-Stoffen
einzelner **Roben**
in **schöner Auswahl** zu sehr **billigen Preisen** empfiehlt 5105

**Erstes Special-Reste-Geschäft**
**D. Biermann,**
Kirchgasse 34, im ersten Stock. Kirchgasse 34, im ersten Stock.

---

Schreibmaschinen
**„HALL" und „KOSMOPOLIT".**

Die vorzüglichsten Systeme (preisgekrönt); einfachster, dauerhaftester, sehr schnell arbeitender Mechanismus ohne Tintenband; leichteste Handhabung und Erlernbarkeit; auswechselbare Alphabete (82—90 Typen)!, alle Sprachen; eleganteste, copirbare Schrift. Preise: „HALL" (m. Kasten, 7 Pfd. wiegend) 125 Mk., „KOSMOPOLIT" (incl. 6 Alphabete) 150 Mk. Vorführung, Prospecte 2c. durch **E. Deutsch,** Friedrichstraße 18, 2, eing. Bertr. f. Wiesb. u. Umg.

---

## Bitte jetzt,

da zu den Einkäufen nur noch einige Tage bevorstehen,
**Wiesbadens größte Oster-Ausstellung**
einmal zu besuchen und sich von der colossalen Auswahl und den billigen Preisen zu überzeugen. 6625

**Nur Ellenbogengasse 11,**
i. Hause d. Metzgermstr. M. Baum.

---

**Durch Masseneinkäufe**
ist es mir möglich für
**20 Mark** einen reinwollenen dunkelblauen
**Cheviot-Herren-Anzug**
zu liefern. 5989

**W. Deuster,**
Friedrichstrasse 47,
gegenüber der Infanterie-Kaserne.

---

## Getrocknete

**Aepfelringe, Birnen, Apricosen, Pflaumen. Maccaroni und Gemüsenudeln**
empf. **J. M. Roth Nachf.,**
Kl. Burgstraße 1. 2706

---

**Weiner's Hausmacher Eiernudeln,**
**eig. Fabrikation, tägl. frisch u. weich wie Backwaare,** garantirt nur Eier und bestes Mehl. Zu haben **Mauergasse 12, Part. (Eingang durchs Thor).** — NB. Um das Publikum zu täuschen, wird der Name **„Hausmacher Eiernudeln"** nachgeahmt, dieses sind jedoch von auswärts bezogene Fabriknudeln.

---

## Italien. Rothwein,
## 1885er Boschetto,

allerfeinste Specialmarke aus der in Italien berühmten Kellerei des Barons **Giovanni Spitalero** stammend. Die Weine dieser Kellerei wachsen am Fuße des Aetna und übertreffen schon durch ihre bessere Lage alle anderen ital. Weine durch ihren angenehmen, eigenartigen, kräftigen Geschmack und exquisite Qualität. Speciell wird die Qualität dieses **1885er Boschetto** von keinem der vielen angebotenen ital. Rothweine in gleicher Preislage auch nicht annähernd erreicht und bietet er bei viel billigerem Preis vollständig Ersatz für die feineren Bordeaux-Marken. 5952

Preis: **75 Pf.** per Flasche, b. 10 Flaschen **70 Pf.**

Haupt-Depositair für Wiesbaden:
**Wilh. Heinr. Birck,**
**Ecke der Adelhaid- und Oranienstraße.**

Niederlage bei: **Christ. Tauber,** Droguerie, Kirchgasse 2a.

---

## Weinhandlung.

Ich empfehle zu bevorstehenden Confirmationen u. Festtagen meine selbstgezogene **reine Weine, die Flasche von 60 Pf. an** (ohne Glas), in Gebinden entsprechend billiger. Proben stehen zu Diensten. 5734

**H. Schumacher,**
Hellmundstraße 37.

---

## Camembert
per Stück 50 Pf. empfiehlt 6691
**J. M. Roth Nachf., Kl. Burgstraße 1.**

---

**Schlagsahne** per Schoppen 60 Pf., fertig geschlagen i. Krystall-Schalen 80 Pf., Kaffeesahne 40 Pf., saure Sahne 50 Pf., empfiehlt die 6651
Centrifugal-Molkerei von **E. Bargstedt,**
Faulbrunnenstraße 10.

---

## Fst. Essiggurken,

fst. Preißelbeeren, Heidelbeeren, Essig-Zwetschen, fst. Apricosen-Marmel., sowie alle Sorten Compotte, Gelées und Marmel., fst. Fruchtsäfte, Senf- und süße Gurken empfiehlt die
**Senffabrik Schillerplatz 3, Thorf. Hthd.**

---

## Haide-Erde
**(Blumenerde),** 5575
zum Umpflanzen aller Topfgewächse, in jedem Quantum zu haben
**Aug. Kunz,**
Stiftstraße 13, Hinterhaus Part.

---

**Da wegen der Sonntagsruhe die Blumenläden am 1. Feiertage geschlossen werden müssen,** bitte ich meine geehrten Abnehmer, ihre Bestellungen gütigst schon früher machen zu wollen und werden dieselben am 1. Feiertage pünktlich und aufs Feinste ausgeführt und an Ort und Stelle besorgt.

Gleichzeitig empfehle mein **Binde-Geschäft** zum Anfertigen von Ostereiern, Osterkörben 2c. bei feinster Ausführung, prompter Bedienung und billigen Preisen. 6776

**St. Hoffmann's Nachf.,**
**W. Gerhard,**
**Kunst- und Landschafts-Gärtnerei.**
**Laden: Kl. Burgstraße 8.**

---

**Wohnungs-Veränderung.**

Meiner geehrten Kundschaft zur Nachricht, daß ich nicht mehr Friedrichstraße 19, sondern

**Goldgasse 2**

wohne.

Achtungsvoll **J. Weber, Herren-Schneider.**

---

**Handschuhe** werden täglich schön gewaschen Saalgasse 5.

---

**Mk. 90,000** der erste Hauptgewinn der **Marienburger Geld-Lotterie** fiel in letzter Ziehung in meine Collecte. Nächste Ziehung der Marienburger Lotterie am **13.** u. **14.** April. 3372 Geldgewinne mit 375,000 Mark u. z. **90,000 Mk., 30,000 Mk., 15,000 Mk.** u. s. w. à Loos 3 Mk. Antheile ⅕ 1.75 Mk., 10/5 17 Mk., ¼ 1 Mk., 10/4 9 Mk. Liste u. Porto 30 Pf. 146 **90,000 Mk.**

**Leo Joseph,** Bankgeschäft, **Neubrandenburg,** 2. Geschäft, **Berlin, Potsdamerstr. 71.**